

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bsp. im Textteil 20 Bsp. Stellengröße 5 Bsp. Differenzgebühr und Auskunftsverteilung 20 Bsp. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingehende Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 150 M. einschl. 30 Bsp. Trägerlohn und Beförderungsgeld. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 62

Dienstag, 14. März 1939

42. Jahrgang

Prag erneut auf den Spuren Benesch's!

Der alte Geist der tschechischen Vorherrschaft - Vernichtungswille und Deutschenhaß machen sich in brutalen Gewaltmaßnahmen Luft

Brünn, 13. März.

Die Tschechen haben ihre Mäste fallen lassen. Ueber die unerhörten brutalen Drangsalierungen der deutschen Bevölkerung und die Ausschreitungen gegen Deutsche in Brünn, die an die schlimmsten Zeiten des tschechischen Chauvinismus unter dem Benesch'schen Regime erinnern, liegen jetzt nähere Einzelheiten vor.

Der deutsche Student Kreise wurde von tschechischen Mob überfallen, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. Der Scharführer der volksdeutschen Mannschaft Stettin wurde gleichfalls überfallen. Die Polizei schritt ein und verhaftete nach bekannter Methode den zu Boden Geschlagenen. Vor dem Kino Capitol fand man am Abend einen Deutschen, der so schwer verletzt war, daß er von der Rettungsgesellschaft in bedenklichem Zustande abtransportiert werden mußte. Von tschechischen Kommunisten wurden Hasenkreuzfahrern herabgerissen, mit Füßen getreten und zerhackt.

Ferner wurde in der Rathausgasse ein Deutscher niedergeschlagen und von fünf Tschechen durch Fußtritte schwer mißhandelt. Der deutsche Kämpfer Kriwanow wurde an der Ecke der Kronstraße von tschechischen Truppen niedergeschlagen und schwer verletzt. Ein Anführer des tschechischen Bößes, der sich eine Abteilung Gendarmen angeschlossen hatte, auf die deutsche Turnhalle in Brünn wurde abgeschlagen. Ein Zug der volksdeutschen Jugend wurde von tschechischer Polizei aufgehalten und in kleineren Gruppen in die anliegenden Straßen verteilt. Die demonstrierenden Tschechen zogen unter Schreien durch die Stadt: „Möge Benesch über die Kassenkreuzer kommen!“, „Hoch Rotfront!“, „Hoch Stalin!“, „Hoch Benesch!“

Die Wahrheit soll unterdrückt werden

Ein wie schlechtes Gewissen die tschechischen Staatsorgane haben, zeigt die Tatsache, daß der sehr gemäßigten und zurückhaltenden behandelte Bericht über die Vorgänge in Brünn, den das Montagblatt der „Volksdeutschen Zeitung“, das Organ der Deutschen in der Tschechoslowakei, veröffentlicht, nahezu vollständig der tschechischen Zensur zum Opfer gefallen ist. Das Blatt weist auf der ersten Seite große Zensururkunden auf. Dieses Vorgehen der tschechischen Zensur schließt sich würdig ihrem Vorgehen in den schlimmsten Tagen der Deutschenunterdrückung an. Es zeigt, daß sie in ihrer Einstellung gegen alles Deutsche nichts umgelernt haben, wenn sie diese Tatsache auch durch Unterdrückung der Wahrheit verbergen wollen.

Neue Zwischenfälle

Brünn, 13. März. In der Nacht zum Montag nahmen die tschechischen Ausschreitungen gegen die Brünnener deutsche Bevölkerung ihren Fortgang. Die Deutschen der beiden bei Brünn liegenden Dörfer Mödriz und Delitzsch zogen auf die Nachricht von der bedrohlichen Lage ihrer Volksgenossen in der Stadt noch in der Nacht zu Hilfe. Die Polizei trat ihnen entgegen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Verhafteten wurden unter schwersten unaufrichtlichen Mißhandlungen auf die Polizeidirektion geschleppt.

Die Deutschen formierten sich hierauf in einen über 1000 Mann starken Zug, der bei der Polizeidirektion Aufstellung nahm und die Freilassung ihrer Kameraden forderte. In den frühen Morgenstunden wurde einer der Verhafteten, Fritz Kossik, in schwerer Verletzung freigelassen. Er mußte sofort in ein Krankenhaus übergeführt werden. Sein ebenfalls verhafteter Kamerad Luadel erlitt bei der Fortleitung durch die Staatspolizei so schwere Verletzungen, daß er nach Ansicht von Ärzten aus diesem Grunde von der tschechischen Polizei nicht freigelassen wird. Um sein Schicksal betreiben die ernstesten Befürchtungen.

Bisher 19 Tote

der Hlinka-Gardisten

London, 13. März. Der Londoner Rundfunksender CSN verbreitete um 14.30 Uhr die Meldung, daß nach Mitteilung von Angehörigen der Hlinka-Garde 19 ihrer Mitglie-

der seit Beginn der Unruhen in der Slowakei getötet und 11 bei den Kämpfen verletzt worden sind.

Der Sender berichtet weiter über die Ueberfälle von Tschechen auf Deutsche, die zur Stunde immer noch im Gange sind.

Ministerpräsident Tiso in Berlin

Vom Führer empfangen - Aussprache über die schwebenden Fragen

Berlin, 13. März.

Am Montag um 16.40 Uhr traf der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso im Flugzeug in der Reichshauptstadt ein. Er befand sich in Begleitung des slowakischen Ministers Durcanský. Der Chef des Protokolls von Doernberg hatte sich zur Begrüßung auf dem Flughafen Tempelhof eingefunden.

Ministerpräsident Dr. Tiso begab sich sofort vom Flughafen in das Auswärtige Amt, wo

er mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop eine Besprechung hat.

Der Führer empfing heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den in einem Sonderflugzeug von Preßburg nach Berlin gekommenen slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso und den in seiner Begleitung befindlichen Minister Dr. Durcanský in der Neuen Reichskanzlei zu einer Aussprache über die schwebenden Fragen.

Freiheitskundgebung in Preßburg

Tschechenpolizei ging mit Bajonetten und Tränengasbomben gegen die Slowaken vor - Heute Sitzung des slowakischen Landtages

Preßburg, 13. März

Eine große Freiheitskundgebung der Slowaken am Montagabend auf dem Theaterplatz wurde von der Polizei mit brutalster Gewalt behindert. Polizei mit Stahlhelmen ging mit gefüllten Bajonetten und Tränengasbomben gegen die Massen vor und suchte die ungeheure erregte Menge auseinanderzutreiben. Schließlich sprang Madsch vom Balkon des Hotels Carlton. Als er die Menge zur Ruhe aufforderte, ritt Polizei eine brutale Attacke gegen die Menge. Schüsse trafen, ein ungeheures Durcheinander herrschte. Die Massen sind bis zum äußersten erregt. Es wurde versucht, Madsch wieder zu verhaften. Man hörte Schreien und Schreien.

Wieviel Opfer das brutale Eingreifen der tschechischen Polizei gekostet hat, ist noch nicht zu übersehen. Die Folgen werden sich erst am Dienstag früh durch eine Umfrage in den Krankenhäusern erkennen lassen, wobei zu berücksichtigen ist, daß viele der Verletzten es vorgesogen haben, ihre Wohnungen aufzusuchen.

Machtlos gegenüber dem Ansturm der zu allem entschlossenen Menschenmenge mußte sich die Polizei schließlich in ihre Unterkünfte zurückziehen. Dann erst konnte Madsch seine angekündigte Rede halten, in der er sagte, daß die Freiheit des slowakischen Volkes schon in dieser Stunde gesichert sei. „Wir lassen uns von den Tschechen nichts mehr gefallen. Sie haben hier nichts mehr zu suchen. Wir wünschen ihnen viel Glück auf dem weiteren Weg.“

Ministerpräsident Tiso wird, wie verlautet, um 12 Uhr nachts nach Preßburg zurückkommen. Der slowakische Land-

tag wird am Dienstagvormittag zusammengetreten.

Preßburg, 13. März. In den späten Abendstunden kurz nach Beendigung der großen Freiheitskundgebung wurde die slowakische Landeshauptstadt durch drei gewaltige Detonationen erschüttert. Wie sich herausstellte, waren die Tschechen daran gegangen, mehrere große Gebäude in die Luft zu sprengen. Es befanden sich darunter zwei deutsche Fabriken in der Nähe des Rathauses und in der Nähe des Brückentopfes. Nach zuverlässigen Mitteilungen sind bisher sechs Tote zu verzeichnen. Preßburg scheint sich in höchstem Alarmzustand zu befinden. Um 23 Uhr hört man von Engerau aus noch immer Maschinengewehrfeuer und weitere kleine Detonationen. Die tschechische Polizei herrschte die Stille der Sprengstoffanschläge ab, um so die Spuren dieser irreführenden tschechischen Verbrechen zu verwischen.

Von langer Hand vorbereitet!

Preßburg, 13. März. Der von den Tschechen verhaftete, aber unter dem Druck des slowakischen Volkes wieder freigelassene Propagandachef der slowakischen Regierung Tiso, Madsch, hat heute vor Pressevertretern, also in aller Öffentlichkeit, schwere Beschuldigungen gegen die Prager Regierung erhoben. Prager habe nicht mehr und nicht weniger gewollt, als das slowakische Streben nach Autonomie ein für alle Mal zu erledigen. Die Aktionen der tschechischen Regierung seien von langer Hand vorbereitet worden.

Deutsche Siedlungen brennen!

Schwerer Terror bewaffneter tschechischer Kommunisten

Preßburg, 14. März. In den kleinen Karpaten (Slowakei), besonders im Südteil auf Malacky, brennen die Siedlungen deutscher Waldbauarbeiter. Bewaffnete tschechische Kommunisten haben sich im Laufe des Montagabends im Schutze der Dunkelheit an die Siedlungen herangemacht und dort Wohnhäuser und Scheunen der hilflosen deutschen Bevölkerung in Brand gesetzt.

Der Schein der lodernden Flammen wurde bis nach dem Städtchen Modon gesehen. In dem Städtchen selbst ist der organisierte rote tschechische Böß mit blinder Wut gegen wehrlose Deutsche vorgegangen, die mit brutaler Grausamkeit niedergeschlagen und zusammengehackt wurden. In die Wohnungen der Deutschen, die abends die Sendungen des Reichsenders Wien abhörten, wurden an drei Stellen Handgranaten geworfen, die mit gewaltiger Detonation explodierten. Die gleichen Vorgänge werden aus den deutschen Städten St. Georgen und Böding gemeldet, wo der tschechische Mob mit grenzenloser Brutalität vor allem gegen die deutsche Bevölkerung und die als Anhänger der Hlinka-Garde bekannten Slowaken vorgegangen ist.

Fünf Schwerverletzte

Brünn, 13. März. In der deutschen Vorstadt Brünn-Kulmrowitz kam es erneut zu einem schweren Zusammenstoß. Tschechische Horden, unter denen sich vor allem berüchtigte Kommunisten hervortaten, rissen die Gassenkreuzfahrern von den Säufen und überfielen mehrere deutsche Einwohner. Bei dem Zusammenstoß gab es auf deutscher Seite fünf Schwerverletzte. Einer der Verletzten ringt mit dem Tode.

Kommunistische Banden

werden bewaffnet

Prag, 13. März. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die tschechischen Behörden in Brünn dazu übergegangen, die Angehörigen ehemaliger kommunistischer Verbände mit Militärgewehren zu bewaffnen und mit Munition zu versorgen. Es ist anzunehmen, daß diese Maßnahmen auch in anderen Gebieten des deutschen Sprachgebietes durchgeführt werden.

Sabotage an München!

14. März 1939

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die neue schwere Krise, in die die Prager Zentralregierung die Republik durch ihr Vorgehen gegen die Slowakei und die Karpato-Ukraine hineingemantelt hat, mit äußerstem Ernst betrachtet werden muß. Sie offenbart mit einer Eindeutigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, daß die Ereignisse des Jahres 1938, die für Prag und die bis dahin dort maßgeblichen politischen Faktoren eine heilsame und unmissverständliche Lehre hätten darstellen sollen und können, an der grundsätzlichen Einstellung dieser Kreise nichts geändert haben und daß viele heute die Zeit wieder für gekommen erachten, im alten Geiste, mit den alten Methoden der Gewalt und des blutigen Terrors und auf den Linien des Kurzes, der mit dem Namen des verstorbenen Herrn Benesch für immer untrennbar verbunden ist, ihre alten friedensgefährdenden Pläne zu verwirklichen. Wir wollen dabei zwar nicht übersehen, daß einzelne führende Persönlichkeiten auch in Prag aus den Lehren des vergangenen September die entsprechenden notwendigen Folgerungen zu ziehen bestrebt gewesen sind und versucht haben, den neuen inner- und außenpolitischen Gegebenheiten, wie sie durch die Ergebnisse von Wien bezeichnet wurden, gerecht zu werden. Aber sie haben sich offenbar gegen jene Kreise, die in einem ebenso blinden wie unbegründeten Haß gegen alles Deutsche groß geworden sind und sich auch heute noch nicht von ihm befreien können und es auch nicht wollen, nicht durchsetzen können. Die unerhörten Vorgänge, die sich in den letzten Tagen im Zusammenhang mit dem Vorgehen Prags gegen die Slowakei und die Karpato-Ukraine abgespielt haben, beweisen es! Diese Vorfälle und die Methoden, die dabei angewandt werden und die das deutsche Volk mit wachsender Empörung beobachtet, gleichen aufs Haar den unerhörten Drangsalierungen und Terrormaßnahmen, die das Benesch-System seit jeher gegen das Sudetendeutschtum anzuwenden beliebte und in den Sommermonaten des vergangenen Jahres zu blutigen Erzessen steigerte.

Man hätte annehmen können, daß dieser Kurs einer blinden und rücksichtslosen Gewaltpolitik der Tschechen - die gar nichts mit der Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu tun hat, sondern die unbedingte tschechische Vorherrschaft mit dem Einzug aller staatlichen Machtmittel sichern und allen Widerständen zum Trotz befestigen will - mit München und Wien endgültig ad absurdum geführt worden wäre. Das ist indessen nicht der Fall. Die Verstandnislosigkeit, mit der sich Prag, den berechtigten Wünschen der Slowaken und der Karpato-Ukrainer auf politische Selbständigkeit im Rahmen einer Autonomie, die den beiden Völkern auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung mit dem tschechischen Volke in einem gemeinsamen Staatsverbande immer wieder und in verbindlicher Form angelagt worden ist, verschließt, macht den Willen Prags offenkundig, unter Mißachtung aller Verträge und Verpflichtungen seinen Vorherrschaftsanspruch durchzusetzen.

Wie wenig das tschechische Volk aus der Vergangenheit gelernt hat und wie sehr es mit seiner Regierung noch im alten Geiste der Verrücktheit, dem Geist der brutalen Unterdrückung und der Unversöhnlichkeit gegen alle anderen Volksgruppen befangen ist, dafür sind die schändlichen Untaten, die sich der tschechische Böß in einträchtigem Zusammengehen mit den Organen der staatlichen tschechischen Exekutive in den letzten Tagen in nicht abrei-

hender Kette gegen Deutsche tschecho-slowakischer Staatsangehörigkeit zuzuhelfen kommen lassen, Beweis genug. Man scheint sich in Prag über den Ernst dieser Dinge nicht ganz im Klaren zu sein und scheint vor allem zu übersehen, daß das deutsche Reich hinter jedem Deutschen steht, wo er auch wohnen und welcher Staatsangehörigkeit er auch immer sein möge. Die Tatsache, daß die Mehrheit des sudetendeutschen Volkes durch die Befreiungstat Adolf Hitlers heimgeführt wurde ins Reich, berechtigt die Prager Verantwortlichen noch keineswegs und unter gar keinen Umständen dazu, nun die noch im tschecho-slowakischen Staatsverbande verbliebenen deutschen Volkstumsangehörigen in abgewandelter Weise zu drangsaliieren und zu quälen! Der Umstand ferner, daß Deutschland den innerhalb seiner Grenzen verbliebenen Tschechen eine Behandlung gewährt, die ihr kulturelles Eigenleben respektiert — sie haben ihre eigenen Schulen und Zeitungen, sind von der Wehrpflicht entbunden, genießen die Vorteile des wirtschaftlichen Aufschwungs, haben die Sicherheit einer geordneten wirtschaftlichen Existenz usw. — bedeutet noch lange nicht, daß Prag nun seinerseits alle eingegangenen Verpflichtungen einfach mißachtet, und die Deutschen in der Tschecho-Slowakei nach abgewandelter Methode weiter drangsaliieren und mit brutaler Gewalt unterdrücken dürfte!

Prag hat den deutschen Willen, trotz der bösen Erfahrungen der Vergangenheit mit den Tschechen zu einem gerechten, vernünftigen und dem europäischen Frieden dienenden Ausgleich zu gelangen, offenbar vollkommen mißverstanden; es hat sich erneut — und bezeichnender Weise wieder unter dem Beifall der Moschauer Friedensfeinde! — auf jenen Weg begeben, der schon einmal als ein sehr verhängnisvoller Irrweg erwiesen hat!

Bajonettschiff statt Pensionen

Feuerüberfall tschechischer Gendarmen auf Deutsche in Jglau

Jglau, 13. März. Die deutschen Ruhehändler, denen man zwei Monate lang die Pensionen nicht ausschüttete, zogen Montagvormittag in Jglau vor das Arbeitsamt und verlangten dort Aufklärung über die unmöglichen Zustände. Da das Arbeitsamt ihnen keine genügende Aufklärung geben konnte, zogen sie auf den Marktplatz. Währenddessen gestellten sich noch andere Personen hinzu. Die Menge drang in das Gemeindehaus ein und biß auf dem Gebäude die Hakenkreuzflagge. Sofort schritt tschechische Gendarmerie ein und riegelte die Gruppe, die die Hakenkreuzflagge angebracht hatte, ab. Sodann ging die Gendarmerie mit aufgespanntem Seitengewehr gegen die Menge auf dem Marktplatz vor. Zahlreiche Personen wurden niedergeschossen. Zwei Schwerverletzte wurden im Arbeitsamt geborgen. Es wurde festgestellt, daß die Polizei mit scharf geladenen Gewehren gegen die Ruhehändler vorging.

Das brutale Vorgehen der tschechischen Gendarmen hat 50 Verletzte gefordert. Zehn Personen wurden schwer verletzt. Bei einem Arzt wurden 10 Verletzte, darunter vier Schwerverletzte, eingeliefert, die sich im Alter von 18 bis 66 Jahren befinden. Der Arzt stellt fest, daß ein Teil niedergeschlagen und verprügelt worden war. Außerdem hatte einer einen Bajonettschiff durch die Hand erhalten. Die Verletzungen der übrigen Personen stammen von Bajonettschiffen und Stößen mit dem Gummiknüppel her.

In Giechbübel bei Jglau sind alle deutschen Männer in der Deutschen Schule eingesperrt. Giechbübel beherrschen die Tschechen aus den umliegenden Ortschaften. Außerdem wurde tschechisches berittenes Militär in die Stadt gelegt. Ein Auto des deutschen Buchhändlers Polster, das nach Giechbübel fuhr, wurde beschlagnahmt; der Kraftwagenlenker ist verschwunden. Zwei Männer von Mtenberg sind mit ihrem Auto verschwunden.

Überfall auf deutsche Jugendgruppe

Preßburg, 14. März. Eine Gruppe deutscher Jungen, die sich unter Führung eines Lehrers mit Fahrrädern auf einer Schulfahrt befand, wurde zwischen Freystadt und Torna von tschechischer Gendarmerie, die sich auf Lastautos auf der Fahrt von Sillein nach Preßburg befand, angehalten und überfallen. Dabei wurden ihnen die Fahrräder völlig zertrümmert. Der Lehrer wurde blutig geschlagen und sehr schwer verletzt. Ebenso wurde eine Anzahl von Schülern sehr schwer verletzt, während es anderen gelang, ins Freie auszuweichen und zu entkommen. Die Schüler standen sämtlich im Alter von 12 bis 14 Jahren. Sie hatten ihre Fahrräder mit slowakischen und Hakenkreuzfahnen geschmückt. Dieser Schluß der tschechischen Gendarmerie Anlaß gegeben.

Militärdiktatur in der Zips

Prag, 13. März. Der tschechische Divisionsgeneral Andreas Weiz in Zips Neuborf hat der Raemarker „Karpatenpost“ als Pflichtabdruck anstelle des Leitartikels eine Rundmachung zur Verwirklichung aufzuerzwingen, in der er das Standrecht verkündet. Es heißt darin, daß er so lange wie notwendig auf dem Territorium seines Korps die ganze administrative und Gerichtsgewalt in seine Hand übernehmen. Mit dem Tage der Verlautbarung dieser Rundmachung ist ein jeder bedingungslos verpflichtet, sich seinen Anordnungen sowie auch den Anordnungen militärischer Ämter und Organe zu unterwerfen.

Moskau schaltet sich ein!

Geheimfugung führender roter Funktionäre in Prag — Durchführung eines gemeinsamen Aktionsprogramms — Linkregierung gefordert

Prag, 13. März.

Die führenden Funktionäre der tschechischen Marxisten sind, wie der Zeitungsdienst Graf Reischach zuverlässig erfährt, in der Nacht zum Montag in Prag zu einer Geheimfugung zusammengetreten, die bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Auf dieser Sitzung wurde von kommunistischer Seite (!) die Einlegung einer Linkregierung und die sofortige Wiederaufnahme des „Wenesturzes“ (!) gefordert.

Im Verlaufe der Aussprache kam es, wie zuverlässig berichtet wird, zu einer völligen Ueber-einkimmung aller beteiligten marxistischen Richtungen, die in der einstimmigen Annahme eines Aktionsprogramms ihren Niederschlag fand. Auf Grund dieses Aktionsprogramms verpflichteten sich sämtliche marxistischen Gruppen, die sich nach der Auflösung der kommunistischen Partei und verschiedenen kommunistischen Gruppen teilweise in der sogenannten „Nationalen Arbeiterpartei“ zusammengegliedert haben, zur Durchführung sofortiger Aktionen, in der Organisation von Massenkundgebungen, in der Verteilung und Verbreitung heftiger Flugblätter und in der Herbeiführung von Zwischenfällen bestehen sollen, mit deren Hilfe die Regierung in Prag gezwungen werden soll, den „Münchener Kurs“ bedingungslos preiszugeben.

Alle größeren Kundgebungen sollen zunächst im Rahmen der „Nationalen Arbeiterpartei“ durchgeführt werden, organisiert werden, da diese Partei und ihre Organisation, die ausschließlich zu Tarnungszwecken ins Leben gerufen wurde, ihre Tätigkeit von den Behörden ungehindert entfalten kann. Die Durchführung unmittelbarer „Aktionen“ ist dagegen ausschließlich den kommunistischen „Stützpunkten“ vorbehalten, die, wie auf der Geheimfugung ebenfalls von einem Teilnehmer triumphierend erwähnt wurde, schon in Brünn ihre „Zuverlässigkeit“ unter Beweis gestellt haben.

Es ist bezeichnend, daß diese Geheimfugung, an der über 100 der Polizei zum Teil gut bekannte führende marxistische Funktionäre, die ihren Wohnsitz in Prag haben, teilnahmen, vollkommen ungehindert stattfinden konnte, ohne daß die tschechischen Organe, deren

Zuverlässigkeit sonst auch nicht die harmloseste Zusammenkunft von Vertretern der Volksgruppen entgeht, eingegriffen hätten.

Ebenso bezeichnend für das Verhalten der Prager Stellen ist es, daß die gesamte Prager Presse heute auf Anweisung kein Wort von den schweren Zwischenfällen in Brünn erwähnt und selbstverständlich auch nicht darüber, daß an diesen Zwischenfällen, wie inzwischen einwandfrei festgestellt ist, kommunistische Elemente maßgebend beteiligt waren.

Man sieht in Prag offenbar nur das, was man sehen will. Es besteht daher auch die unmittelbare Gefahr, daß die Durchführung des soeben beschlossenen marxistischen Aktionsprogramms auf keine größeren Schwierigkeiten stoßen wird, wenn die Passivität der verantwortlichen Stellen gegenüber diesem Gefährdeter weiter anhält. Die Gefahr, die daraus heraufbeschworen wird, rechtfertigt die ersten Vorarbeiten, die in Kreisen sämtlicher Volksgruppen gegenüber den gegenwärtigen Zuständen mit größtem Nachdruck geäußert werden.

60 000 Kommunisten aktionsbereit!

Warnzeichen aus Moskau

Moskau, 13. März. Das Programm des 18. kommunistischen Parteikongresses wurde am Samstag beherrschend von einer mehrheitlichen Rede des offiziellen Sprechers der Komintern bei diesem Kongress, Manuilski, besonders Interesse erweckt. Jener Teil der Ausführungen Manuilskis, der sich mit der Tätigkeit der kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei befaßte, die bekanntlich unter dem Eindruck der September-Ereignisse ihre agitatorische Tätigkeit nach außen hin vorübergehend „einstellte“, Manuilski bezeugt die Zahl der in der Tschecho-Slowakei organisierten Mitglieder der kommunistischen Partei auf 60 000, die, wie er ausdrücklich betonte, auch jetzt noch fest zusammenhielten und vollkommen aktionsbereit seien. Dazu käme noch eine sehr große Zahl von Anhängern und Sympathisierenden, die nicht abgeschätzt werden könne.

Sidors Verrat an Murgas

Der Stabschef der Hlinka-Garde über die Lage

Wien, 13. März. Carol Murgas, der Stabschef der Hlinka-Garde, hielt Montagmittag über den Reichstendenzen Wien eine Ansprache in slowakischer Sprache. Er kennzeichnete zunächst die Eigenmeldungen, die die Soldlinge Prags über ihn verbreiteten, und führte dann u. a. aus:

Am 10. März früh 6.00 Uhr — 20 Minuten vor seiner Befehlsdurchführung der Terroristen — habe ich das Stabsgebäude der HG verlassen, bin jedoch in Preßburg geblieben und habe meinen Mitarbeitern die notwendigen Befehle von meiner Wohnung aus gegeben. Ich habe für meinen Gehalt und eine Verteidigungsaktion für Preßburg und Umgebung eingeleitet. Ich habe den Eid, den ich dem Anstand unseres unsterblichen Andrej Hlinka und seinem Testament für die Slowakei geleistet habe, treu erfüllt.

Gestern nachmittag hat Carol Sidor im Radio gesagt, daß unsere mehr als 200 HGFührer, die als Geiseln nach Mähren verschleppt worden sind, heute früh wieder in Freiheit sein würden. Der derzeitige Ministerpräsident Sidor hat wörtlich gesagt: „Wir haben sofort alle militärischen Maßnahmen aufgehoben und die öffentliche Macht in die Hände der zivilen Organe zurückgelegt“. Wir haben uns jedoch gestern Abend davon überzeugen müssen, daß an allen Preßburger Straßenecken Militärfürsorge stehen. Nach Sidors Worten hätten sich die Kasermentore in Preßburg und Umgebung heute früh öffnen sollen. Mäße der derzeitige Ministerpräsident die Tore öffnen lassen, um dem Volk zu zeigen, daß auf den Böden keine mit tschechischen Terroristen bemannten Tanks stehen, und daß die Soldaten slowakischer Volksangehörigkeit nicht wie Sträflinge interniert und behandelt werden. Erst dann, wenn die slowakischen Regimenter, Divisionen und Armeekorps unter slowakischem Befehl stehen, kann man von einer wirklich slowakischen Regierungsmacht und einem selbständigen slowakischen Leben sprechen.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kennzeichnete Murgas dann das verräterische Verhalten Sidors ihm persönlich gegenüber. Er sei sich darüber klar gewesen, daß er zu dem augenblicklichen, von Prag her ernannten Ministerpräsidenten Carol Sidor als politischer Stabschef der Hlinka-Garde nicht mehr passe. „Ich habe Carol Sidor deshalb um Mitternacht angerufen, und von ihm verlangt, mich aus meiner Stellung und meinen Eiden zu entlassen, da mir als Garbist mein slowakisches Gewissen nicht länger erlaubt, einer Regierung zu dienen, die sich auf nichts weiter stützt als auf die Bajonette der tschechischen Gendarmen.“

Carol Sidor hat meinen Rücktritt nicht angenommen, mich aus meinem Eide nicht entlassen und alles auf Montag, also auf heute, verschoben wollen. Die Ereignisse der letzten Nacht zeigen aber klar, warum ich bis Montag hätte warten sollen. Gestern — Sonntag — früh 5 Uhr bin ich zum letzten Male auf das Regierungsgesetz gegangen, um mit Sidor zu sprechen, er aber war von einer Gruppe berechnender Freimaurer umgeben.

Ich bin trotzdem bis zu ihm vorgedrungen und habe ihm gesagt: „Carol, was Du tust ist

schlecht und ein nationales Unglück!“ und so sind Carol Sidor und ich auseinandergegangen. Er ist im Augenblick Ministerpräsident von Gnaden der Herren in Prag und unterhandelt mit tschechischen Generalen, und ich bin tschechischen Polizeigeneralen verlaten Garbist, der dem großen Befehl Hlinkas vom 13. Januar 1938 zu Sillein — „Prag, lebe wohl!“ — treu geblieben ist.

Die nächsten Tage werden beweisen, wer das für die slowakische und christliche Sache Gute und Richtige getan hat — der derzeitige Ministerpräsident Carol Sidor oder der Garbist Carol Murgas.

Garbist! Die Stunde ist gekommen und so rufe ich Euch Na straz! — Slowaken, auf die Wacht!

Die Lage in Spanien

Kommunisten griffen in Madrid allein 6000 Geiseln

Bilbao, 13. März. Die Lage in Madrid zeigte sich am Sonntag etwas geklärt. Den Miasa-Truppen ist es nach schweren Kämpfen gelungen, das Zentrum der Stadt von den Kommunisten zu säubern, die sich hauptsächlich auf die westlichen Vororte zurückzogen. Dort haben sie Stellungen besetzt, die stark verschanzt sind. Alle Aufforderungen zur Uebergabe lehnten sie ab.

Aus den in den kommunistischen Büros entdeckten Dokumenten geht hervor, daß kurz vor der Flucht Negras drei sowjetrussische Bürgerkriegskommunisten in Sowjetspanien eingetroffen waren, die genaue Instruktionen für die Organisation der kommunistischen Taktik mitgebracht hatten. Entsprechend den von ihnen übermittelten Plänen Moskaus hoben die Kommunisten in den meisten sowjetrussischen Städten eine große Anzahl Geiseln aus. In Madrid allein verhafteten sie 6000 Gegner, von denen sie 3000 im ehemaligen Königschloß El Pardo bei Madrid unterbrachten. Am Sonntag gelang es dann den Truppen Miasas, das von den Kommunisten besetzte Schloß nach erbittertem Kampf zu erobern. Die 3000 Geiseln wurden befreit. Eine ganze Reihe von ihnen war inzwischen grausamen Torturen unterworfen worden.

Am ersten Jahrestage der Heimkehr der Ostmark ins Reich fand in der Theresianischen Akademie in Wien im Rahmen einer Feierstunde die Uebernahme der östmarkischen Staats-erziehungsanstalten als nationalpolitische Erziehungsanstalten in die Verwaltung des Reiches durch Reichsminister Rust statt.

Im Berliner Sportpalast veranstaltete am Montagabend die Gauverwaltung Berlin der Deutschen Arbeitsfront eine Großkundgebung des deutschen Handels. Die Kundgebung erhielt ihre besondere Bedeutung durch richtungweisende Ansprachen des Reichsorganisationsleiters Dr. Lea und des Leiters des deutschen Handels in der DAF, Hans Zeit.

Standrecht über Stangern

Feuerscheiben aller deutschen Häuser und Wohnungen eingeschlagen

Prag, 14. März. In Stangern in der Jglauer Sprachinsel ist das Standrecht verhängt worden. In Jglau wird die Lage immer bedrohlicher. In allen deutschen Häusern und Wohnungen sind die Feuerscheiben eingeschlagen worden.

Teilmobilisierung in Jglau

Artillerie besetzt die böhmisch-mährischen Höhen

Wien, 13. März. In Jglau wurde in den frühen Nachmittagsstunden des Montag eine Teilmobilisierung festgestellt. In der Stadt sind zwei Flakbatterien ausmarschieren. Die böhmisch-mährischen Höhen sind von Artillerie und starken tschechischen Truppenabteilungen besetzt.

„Deutsche hinaus — Stalin herein!“

Unerhörte Bräuterei der deutschen Bevölkerung

Wien, 13. März. Die empörenden Zwischenfälle in der Jglauer Gegend dauern ununterbrochen an. Besonders in Mischina und in Seelen kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Hakenkreuzfahnen wurden von den deutschen Häusern heruntergerissen, beschlagnahmt und in Jauchearben geworfen. Die Tschechen zogen mit Sprechrohren durch die Dörfer. Ihr Hauptgeschrei war bezeichnenderweise: „Deutsche hinaus! — Stalin herein!“ Mit solchen und ähnlichen aufreizenden Texten wurden auch die Türen der deutschen Bauernhäuser beschlagnahmt. Die deutsche Bevölkerung befindet sich begreiflicherweise in höchster Erregung.

Erster Zwischenfall in Mtenberg

Tschechische Soldaten in voller Uniform reihen Hakenkreuzfahnen herunter

Jglau, 13. März. Wie aus Mtenberg gemeldet wird, ist es dort am Sonntagabend zu einem Zwischenfall gekommen, der umso ernster anzusehen ist, als er von tschechischen Soldaten in voller Uniform hervorgerufen wurde. Eine Gruppe von tschechischen Soldaten rief gestern Abend Hakenkreuzfahnen herunter, die sie mit ihren Seitengewehren unter Schmährufen auf die Deutschen zerrissen. In wenigen Augenblicken strömte eine große Menschenmenge zusammen, die die tschechischen Soldaten überwältigte, soweit sie nicht ihr Heil in der Flucht suchten.

Terrormassnahmen in Budweis

Linz, 13. März. Aus Kapitz (Gau Oberdonau) wird gemeldet, daß in den anrainernden südböhmisch-tschechischen Gebieten, vor allem in der Stadt Budweis, in der seit Jahren eine größere Anzahl slowakischer Arbeiter beschäftigt ist, am Sonntag und Montag sämtliche männlichen Angehörigen slowakischer Volksangehörigkeit zwischen 18 und 60 Jahren ohne Angabe von Gründen von der tschechischen Gendarmerie verhaftet worden. Die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der dortigen Gegend stehen, wie weiter gemeldet wird, seit heute unter Polizeiaufsicht.

Engerau, 13. März. Die Tschechen haben in der Nacht zum Montag und am Montagvormittag eine neue große Verhaftungswelle in Preßburg und in der ganzen Slowakei durchgeführt, deren Ausmaß bis jetzt noch nicht abzusehen ist. Die Verhafteten werden sofort in großen Transporten aus der Slowakei abtransportiert und, wie dies auch bei den in den letzten Tagen Verhafteten der Fall war, nach Böhmen und Mähren verschleppt.

Tschechentruppen nach der Karpaten-Ukraine

Budapest, 13. März. Nach einer Meldung aus Eperies in der Slowakei zogen heute den ganzen Tag hindurch tschechische Truppenverbände durch die Stadt nach der Karpaten-Ukraine. Ein Zug ist infolge falscher Meldeentstellung entleert. Darauf entstand zwischen Eisenbahnern und eingeschleppten Refrakuten eine Schlägerei, bei der mehrere Personen schwere Verletzungen erlitten haben.

Tschechenterror auch gegen Ungarn

Ebust, 14. März. Der Terror der Tschechen, der sich in den letzten Tagen in immer stärkerem Maße gegen die Slowaken und Deutschen gerichtet hat, scheint nun auch auf die Ungarn ausgedehnt zu werden. Aus Ebust wird gemeldet, daß tschechisches Militär in Nagyszöllös auf die ungarischen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung scharf geschossen hat. Ein Stadtverordneter wurde schwer verletzt. Der Ort liegt in der Nähe der ungarisch-karpaten-ukrainischen Grenze bei Sevlus.

30 ungarische Parteileiter verhaftet

Budapest, 13. März. Das liberale Abendblatt Magyarorszag meldet, daß in Plovos (Eperies) 30 ungarische leitende Parteipersonlichkeiten verhaftet worden seien, ebenso wie sämtliche Leiter der dortigen Hlinka-Garde. Es heißt, die Hlinka-Gardisten hätten gegen die Verhaftung ihrer Leiter sowie gegen die Verhaftung der Ungarn demonstriert und protestiert. Im Verlaufe dieser Demonstrationen sei es zwischen den Mitgliedern der Hlinka-Garde und dem tschechischen Militär zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen neun Personen schwer verletzt wurden. Diese Gewaltakte der Tschechen veragissen die ohnehin schon sehr gespannte Lage immer mehr.

Brühl und Umgebung

Brühl, 14. März 1939.

Zur Verkürzung der Studienzeit.

Die in der letzten Zeit durchgeführten und die noch bevorstehenden Maßnahmen zur Verkürzung der Studienzeit und der Gesamtausbildungszeit der akademischen Berufe erfordern bereits heute die stärkste Konzentration auf die größtmögliche Anstrengung sowohl auf der Seite des Lehrkörpers und des Hochschulpersonals wie auf der Seite der Studenten. Wie der Reichserziehungsminister in einem Erlass mitteilt, hat es sich als notwendig erwiesen, die Zeit der Vorlesung und Unterrichtstätigkeit zu verlängern und damit eine Verkürzung der innerhalb des ganzen Studienjahres liegenden vorlesungsfreien Spanne vorzunehmen. Der Reichserziehungsminister ordnet deshalb an, daß das Studienjahr am 1. April jeden Jahres beginnt und am 31. März des folgenden Jahres endet. Es wird in zwei Studienhalbjahre (Semester) eingeteilt. Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April und endet am 30. September, das Winterhalbjahr beginnt am 1. Oktober und endet am 31. März. Innerhalb der Semester wird der Minister, wie bisher, jeweils die Zeiten bestimmen, in denen der Vorlesungs- und Unterrichtsbetrieb durchgeführt wird. Es ist in Aussicht genommen, für das Sommersemester von Mitte April bis Ende Juli, für das Wintersemester die Zeit von Ende Oktober bis Ende Februar festzusetzen. Für die beiden bevorstehenden Studienhalbjahre wird angeordnet, daß die Vorlesungen und Übungen im Sommersemester 1939 am 12. April beginnen und am 29. Juli enden, daß sie im Wintersemester 1939/40 am 21. Oktober beginnen und am 29. Februar enden. Die Einschreibungen und Rückmeldungen haben für das kommende Sommersemester vom 26. März bis einschließlich 20. April, für das nächste Wintersemester vom 2. bis einschließlich 20. Oktober stattzufinden. Die Vorlesungsunterbrechungen über die Pfingsttage sollen ebenso wie über die Weihnachtstage möglichst kurz bemessen werden.

Die Osterferien

beginnen am Donnerstag, dem 30. März und dauern bis zum 18. April, der der erste Schultag des neuen Schuljahres ist.

Großkundgebung des Reichscolonialbundes.

beranfaßt am 18. März im Saale der Witwe Krämer in Brühl-Bochem wieder eine Großkundgebung, die mit einem Unterhaltungsabend verbunden ist. Es wird ein Vortrag über Deutschland und seine Kolonien gehalten. Alle Volksgenossen von Brühl und Umgebung mögen diese wertvolle Abendveranstaltung besuchen.

Rechnungen einreichen.

Der WSW-Beauftragte der Ordensburg Vogelhang teilt mit, daß alle noch ausstehenden Rechnungen an den Beauftragten des WSW der Ordensburg Vogelhang bis zum 26. März

einzureichen sind. Nach dem 25. März eingehende Rechnungen können nicht mehr beglichen werden.

Nach der Naturschutzverordnung

ist das Abrennen, Roden oder Abschneiden von Hecken, Gebüsch und lebenden Zäunen verboten. Das Abrennen der Bodenbedeckung auf Wiesen, usw. an Hecken und Gängen ist nicht erlaubt. Rohr und Schilfbestände dürfen nicht entfernt werden.

33 1/3 vH Fahrpreismäßigung zum Besuch der Kölner Frühjahrsmesse.

Die Deutsche Reichsbahn gewährt den Messebesuchern von allen Bahnhöfen im Umkreise von 200 km um Köln eine besondere Fahrpreismäßigung, indem sie Sonntags-Rückfahrkarten nach Köln ausgibt: am 18., 19., 20. und 21. März 1939 (Sonntags bis Dienstag) zur Hin- und Rückfahrt vom 18. März (Samstag) 0 Uhr bis zum 21. März (Dienstag) 24 Uhr (spätester Eintritt der Rückfahrt). Am 21. März 1939 (Dienstag) sind die Sonntagsrückfahrkarten nur dann zur Rückfahrt gültig, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel der Messe und Ausstellungs-Ges. m. b. H. Köln versehen sind. — Die günstigste Fahrverbindung an den Messtagen nach Köln und zurück: von Brühl ab 7.53 oder 8.45 Uhr in Köln an 8.16 oder 9.08. Rückfahrt ab Köln 18.40 oder 19.22, in Brühl an 19.01 oder 19.45 Uhr.

In jeden Kleinbetrieb gehört eine Ziege.

Es muß einmal klar herausgestellt werden, daß in jeden und kleinsten Betrieb eine Ziege gehört, sofern das erforderliche Futter irgendwie beschafft werden kann. Die wirtschaftlichen Vorteile, die der Ziegenhalter hat, sind groß. Seine Familie hat in der Ziegenmilch und Ziegenbutter eine der besten Eiweiß- und Fettquellen. Die Ziege ist in der Lage, jährlich ungefähr das Dreifache ihres eigenen Wertes zu erzeugen, und zwar mit Futter, das von kleinsten Flächen zusammengetragen ist, wobei zusätzlich die Verwertung von Abfällen aus Küche und Garten mitbringend eingesetzt werden kann. Eine besondere Bedeutung kommt der anfallenden Magermilch zu. Damit wird die Ziegenhaltung zur Schrittmacherin für die wirtschaftliche Haltung weiterer Nutztier; denn die Magermilch stellt bekanntlich eine wertvolle Eiweißquelle für die Schweinemast dar. Auch in der Hühnerhaltung ist sie als Eiweißquelle nicht zu unterschätzen. — In Anbetracht dieser Verhältnisse hat das Reich in großzügiger Weise Maßnahmen zur Förderung der Ziegenzucht erlassen, die die Züchter an Ort und Stelle beraten und ihnen über alle einschlägigen Fragen Auskunft erteilen. Weiterhin werden zum Anlauf weiblicher Ziegenlämmer anerkannter Rassen erhebliche Beihilfen gegeben, sofern eine sachgemäße Pflege und Haltung gewährleistet ist und die Tiere hinsichtlich ihrer Abstammung den Anforderungen entsprechen. Die Beihilfen



für Ziegenböcke betragen 10—50 vH des Ankaufspreises. Zudem können zur Erhaltung besonders wertvoller Väterter Erhaltungsprämien gewährt werden, sofern das Vätertier mit der Vederlaube N 1 gefordert worden ist. Um eine sachgemäße Unterbringung der Ziegenböcke zu fördern, können Ziegenzuchtvereine, Bodhaltungsvereine und gemeindlichen und privaten Bodhaltern für einen Stallneubau oder -umbau ebenfalls bis zu 25 vH der Gesamtkosten aus Reichsmitteln rückerstattet werden.

Kampf den Fliegen!

Den Winter hindurch lagen die Fliegen erstarrt in den Winkeln und Ecken oder irgendwo auf Fensterbänken und Dachbalken. Die da so leblos lagen, hat der erste Sonnenstrahl belebt. Die Startheit löste sich. Sie bewegten die Flügel und nun kriechen sie ein wenig weiter in die helle Sonne hinein. Plötzlich rühren sie die Flügel und es geht lustig in die Märzsonne hinein. Es sind die Fliegen, welche in der Herbstkälte erstarrten und die im Frühjahr wieder zum Leben kommen. Aus ihnen wird im Laufe des Sommers eine Million Nachkommen hervorgehen. Darum wird ihr in den ersten Frühlingstagen gleich das Leben genommen, denn die Quälgeister sind Feinde der Gesundheit.

Von der Briefstauben-Siegerausstellung.

Im Hotel Bellevue bot die Reisevereinsung Brühl und Umgebung eine Sammlung von Siegerbriefstauben, die die Besucher zu fesseln wußte. Fast 200 Briefstauben hatte Preisrichter Franz Josef Beders - Nachen zu prüfen. Ausgezeichnet wurden: Schönster Sieger: Josef Klug-Brühl. 1. Klasse: 1. Preis Josef Klug-Brühl, 2. Robert Balkhausen-Meschenich, 3. Peter Klug-Brühl, 4. Karl Wilhelm - Grubwerk. 2. Klasse: 1. Preis Wilhelm Fuß-Badorf, 2. und 3. Josef Wied-Brühl. 3. Klasse: 1. Preis Palmbuch-Wesseling, 2.

unterstützen, daß der Österreicher G. Liebelt schon im Jahre 1821 die erste Notbremse erfand? Und hat nicht auch der Mann größtes Verdienst um das Verkehrsleben sich erworben, der den Eisenbahnbau in den Alpen bahnbrechend förderte? Es war der Ingenieur Karl Wurm aus Graz. Ueberragend und maßgebend bis in die Gegenwart ist die Erfindung der Schiffschraube durch den Deutschböhmen Josef Messel, der übrigens die gleiche Schraube schon ums Jahr 1820 (!) als Antrieb für das zu erfindende Luftschiff empfahl! Ein Luftfahrzeug führte Jakob Degen in Wien anno 1808 — er war dort Uhrmacher — mit einem Erfolg und dann in Paris mit noch größerem Erfolg vor, dem allerdings dann Rückschläge folgten.

Johann Segner aus Preßburg, das damals wichtige Innereingrenzungsgebiet der R. u. K. Monarchie war, glückte die Erfindung des Segnerischen Wasserrades, der „Wasserröhre“, im Jahre 1747, während Franz Xaver Wurm um 1800 einen Transmissionsmotor erfand, der mit Luftdruck betrieben wurde und in der Wiener Münze betätigt wurde; er betrieb alle dort arbeitenden Maschinen aus dieser einen Kraftquelle; auch war an ihn eine von Wurm erfundene Sortiermaschine für vollwertige Münzen angeschlossen! Erwähnen wir noch Josef Hardtmuths Leistungen aus den Gebieten der Graphistischerzeugung und Steinzeugherzeugung — um 1800 — sowie des Wiener Dentisten „Altorbion“ als erste Ziehharmonika, so soll zum Abschluß dieser kurzen, unvollständigen Schau nicht vergessen sein: Alois Senefelder, der Erfinder der Lithographie, geboren als Sohn deutschstämmiger Eltern in Prag.

Mergbach-Waldorf, 3. Preis: Weis-Weiß, 4. Klasse: 1. Preis Breidenbach-Pingsdorf, 2. Preis Josef Klug-Brühl, 3. Josef Wied-Brühl, 5. Klasse: 1. Preis Stöken-Meschenich, 2. Göttes-Brühl, 3. Klug-Verdorf, 6. Klasse: 1. Preis Josef Wied-Brühl, 2. Rigerfeld-Knapstad, 3. Meschenich-Wesseling.

Helst Unfälle verhüten!

Der Schuß ging vorzeitig los.

M. Ein Arbeiter wollte in einem Steinbruch in Vertretung des Unternehmers Sprengungen vornehmen und holte sich, angeblich ohne dessen Wissen, in der Wohnung den Schlüssel zur Sprengstoffkiste, die in einem Raum beim Steinbruch untergebracht war. Bei der Herrichtung des Schusses in dem Unterfangsraum ging der Schuß vorzeitig los, wobei der Arbeiter tödlich verletzt wurde. Eine Schießprüfung hatte er nicht abgelegt. Das gerichtliche Strafverfahren gegen den Betriebsführer ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

Abgerutscht.

Mehrere Arbeiter waren in einem größeren Industriewerk mit Hauen von Dübellöchern an den Wänden zum Anbringen elektrischer Leitungen beschäftigt. Zu dieser Arbeit benötigten sie ein Bodgerüst in 2,50 m Höhe. Es hatte nur zwei Böden, einen in der Mitte und einen auf der rechten Seite. Auf der linken Seite ruhte das Gerüst auf einem Boden nur auf einer schräg aufgestellten Leiter. Beim Absteigen eines Arbeiters auf der Leiter rutschte dieser seitlich aus, so daß zwei Mann abstürzten. Einer wurde dabei tödlich, der andere schwer verletzt. Der Unfall ist auf Selbstverschulden der beiden Arbeiter zurückzuführen.

Der Wohnsitz des Bürgerfeuerpflichtigen

D. Zur Erhebung der Bürgersteuer ist bekanntlich diejenige Gemeinde berechtigt, in deren Gebiet der Steuerpflichtige am 10. Oktober des dem Erhebungsjahr vorangehenden Kalenderjahres seinen Wohnsitz gehabt hat. Die Frage, was im Sinne dieser Bestimmung als der Wohnsitz eines berufstätigen Lebigen anzusehen sei, war jetzt Gegenstand einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes (Entsch. vom 10. 2. 39 IV B 9/38). Der Steuerpflichtige wohnte als Untermieter in einem möblierten Zimmer in der Gemeinde, in welcher auch seine Arbeitsstätte lag. Er benutzte auch die Wohnräume seines Quartiergebers mit, von dem er gegen Entgelt verpflegt wurde. Außerdem aber stand ihm im Haushalt seiner Mutter in einer anderen Gemeinde noch ein Zimmer zur Verfügung. Soweit es sein Beruf zuließ, pflegte der Steuerpflichtige das Wochenende in dieser anderen Gemeinde zuzubringen, die sich deshalb für steuerberechtigt erklärte.

Der Reichsfinanzhof entschied, daß ein über 30 Jahre alter lediger Sohn, der einen Beruf ausübt, im Zweifel seinen Wohnsitz an Ort seiner Tätigkeit hat, wenn er dort eine seinen Verhältnissen entsprechende Wohnung inne hat. Wenn der Pflichtige lediglich als Anhänglichkeit an seine Mutter und Geschwister die mütterliche Wohnung aufsucht, so oft ihm dies seine berufliche Tätigkeit erlaubt, so geschieht dies doch nur zu Besuchszwecken, wozu er sich eine besondere Wohnung in dieser Gemeinde nicht zu halten braucht. Deshalb ist auch das Zimmer in der Wohnung der Mutter, das für ihn zur Verfügung stand, nicht als zweite Wohnung des Pflichtigen anzusehen.

Gewerbliche und öffentliche Bauten in den Gemeinden.

D. Die Erstellung von Nichtwohngebäuden hat (nach den vorläufigen Ergebnissen) 1938 gegenüber dem Vorjahr geringfügig abgenommen; sie verringerte sich von 61 216 auf 59 632 öffentliche und gewerbliche Bauten. Trotz Abnahme der Gebäudenzahl war 1938 der umbaute Raum mit insgesamt 64,7 Mill. qm etwas größer als im Jahre 1937. Auch die Zahl der Baugenehmigungen ist um ein Geringes gestiegen. Wenn auch genaue Vergleiche erst für die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern möglich sind, so läßt sich doch schon jetzt erkennen, daß die Verringerung der Bauvollendungen bei Nichtwohngebäuden im wesentlichen auf die verminderte Erstellung solcher Bauten in den kleineren Gemeinden zurückzuführen ist. Neben den Großstädten über 100 000 Einwohnern, in denen 1938 die Erstellung von öffentlichen und gewerblichen Bauten mit insgesamt 6595 um 928 über der Zahl von 1937 lag, weisen nur die Gemeinden mit 10 000 bis 50 000 Einwohnern eine kleine Steigerung der öffentlichen und gewerblichen Neubautätigkeit auf.

Bünnen der Hansestadt Köln.

Opernhaus
Mittwoch, 20—23 Uhr Tia Gulenpiegel.
Schauspielhaus
Mittwoch 20—22 1/2 Uhr Spiel mit Europa.

Deutsche Erfinder der Ostmark und des Endelengauers

Von Werner Lenz.

W. Erfindungen kann man nicht nach ihrer „Impofanzheit“ bewerten, wenn man sie gerecht einschätzen will. Ja, wenn man genau zuschaut, so pflegt die unscheinbare technische Erfindung immer am Impofantesten zu sein. Wer hat das Rad erfunden? Wir wissen es nicht. Denn diese Erfindung ist älter als das Schrifttum. Wer hat die Nähmaschine erfunden? Auch darüber breitet sich der Schleier kultureller Vorvergangenheit. Aber der Mann, der es verstand, die Nähmaschine zu vervielfacher Leistung in ein technisches Novum, nämlich in die Nähmaschine, einzufügen, ist uns bekannt. Es war der Schneider Maderperger aus Tirol, der 1808 diese Erfindung in Wien machte und damit letzten Endes Urheber der Großkonfektion wurde. Ein anderer Tiroler ist der eigentliche Erfinder der vorher schon mehrfach mit geringem Teilerfolg ausgeklügelten Schreibmaschine, Peter Mitterhofer! Auf sein Modell erst gingen die amerikanischen Sensationserfindungen zurück. Daß Mitterhofer nur den Ruhm, die Ausbeute den Nutzen hatten, ist kein Einzelfall in der Geschichte der Erfindungen.

Der Deutschböhme Schinkel verstand den Urgeboten der Autarkie bereits anno 1806. Durch die Kontinentalsperre kam damals nicht genügend Kaffee nach Mitteleuropa. Drum schuf er heute noch nationalwirtschaftlich wichtige Kaffeezusatzmittel durch Verwendung der Biskorie und der Rüben. Weit älter sogar ist die Vereblung des Genußes der Tabakspfeife.

Der Arzt J. J. F. Vicarius erfand bereits 1689 die hygienische Tabakspfeife mit Mundstück und Auszug. Wichtigkeiten? Wichtigkeiten! Weislaug — wie der Wiener sagt — erfand der Wiener Girardet vor genau 100 Jahren die „Cigarettenfabrik“ mit Stahlrahmen, die das edle Kraut vor Druck und Stoß bewahren. Er begründete auch die Wiener Luxuslebenswareindustrie. Die weit bis in den Balkan absehbende österreichische Fabrikation von Zigarettenpapieren hat in dem Wiener Arbeiter Knepper — damals ein armer Selbstgeschaffter! — seinen Urbater zu sehen.

Wichtigkeiten? Wichtigkeiten! Bereits 1860 erkannte der Wiener Papierfabrikant Gfstein, daß sich das sogenannte Kunstpergament — aus Zellstoff gewonnen — schon deshalb als Wuchthaut empfehle, weil es Schimmelbildung verhindert. Gfstein führte auch zum Verschluß von Konservendosen das Kunstpergament ein, das jede Frau heute beim Einmachen der verschiedensten Früchte benutzt, ohne den Erfinder zu kennen. Gleichfalls würde die Hausfrau den Mann sicher dankbar achten, der die Gummwebwaren schuf und im besonderen Strumpfbänder, Hosenträger, Gürtel, Bandagen anfertigen lehrte. Es war der Niederösterreicher J. Reithofer. Und gerade auch die Frau — wie das ganze Volk — muß die medizinische Entdeckung des Österreicher Semmelweis hoch einschätzen, der durch Einführung der Handdesinfektion anno 1847 die Gefahren bakterieller Ansteckung in Haus, Kinderstube und — vor allem! — beim Kinderbett vorbildlich bekämpfte.

Wer vermöchte heute bei der Miesenverehrung, die stündlich die Welt überflutet, es zu

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Den Tod zweier Personen verschuldet

Zwei Jahre sechs Monate Gefängnis für gewissenlosen Kraftfahrer.

Köln, 13. März. Über einen gewissenlosen Kraftfahrer hatte am Samstag das Gericht zu befinden. Es handelte sich um einen gewissen Lambert Bodden aus Dollhausen (Kreis Bergheim). Am 19. November vorigen Jahres hatte der Angeklagte und der Besitzer eines Lieferwagens Blumenfobl vom Felde nach Hause gefahren, wobei zwischen beiden Streit geschäht wurde. Als abends gegen sieben Uhr der Lieferwagen frei wurde, setzte sich Bodden, der betrunken war und außerdem keinen Führerschein besaß, ans Steuer und fuhr mit dem Wagen nach einem benachbarten größeren Werke, wo er seinen Bruder von der Arbeit abholen wollte. Über unterwegs schon traf er seinen Bruder und 12 seiner Arbeitskameraden an, die bereits mit ihren Fahrrädern auf dem Heimwege begriffen waren. Er überreichte sie alle, auf den Lieferwagen zu steigen. Bodden fuhr nun in einem rasenden Tempo los, so daß die Mitfahrenden schließlich aufgeregt verlangten, das Tempo zu mäßigen. Unbekümmert um die Einprüche jagte der Wagenlenker weiter. In einer als gefährlich bekannten Kurve geriet der Lieferwagen ins Schleudern und prallte an einen Straßenbaum. Die Folgen waren furchtbar. Ein Mitfahrer wurde auf der Stelle getötet, die übrigen zwölf trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Einer der Schwerverletzten starb Anfang Januar an den Folgen der Verletzungen, während bei den anderen die Folgen der Verletzungen sich erst noch in Zukunft zeigen werden. Einwandfrei wurde vor Gericht festgestellt, daß der Angeklagte betrunken war und nicht im Besitze eines Führerscheines war. Der Staatsanwalt rechnete scharf mit dem gewissenlosen Fahrer ab und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Gleichzeitig erhielt der Besitzer des Lieferwagens, weil er nachgewiesen tauglicher auch in angetrunkenem Zustand am Steuer gefahren hatte, drei Wochen Haft.

Vom Ruck zermalmt

Köln, 13. März. Am Sonntagvormittag um 6.45 Uhr wurde auf dem Bahnhof im Personenbahnhof Köln-Rail eine furchtbare ausgerollte männliche Leiche gefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um einen Mann aus Wahn, der von einem Zuge überfahren worden ist. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Tragischer Unglücksfall

Das leidige Aufspringen auf fahrende Verkehrsmittel.

Kemscheid, 13. März. Trotz aller Warnungen versuchte in der Nacht zum Montag ein Mann auf eine fahrende Straßenbahn aufzuspringen. Er kam aber zu Fall und geriet unter den Anhänger. Er wurde so unglücklich im Gesäß eingeklemmt, daß er von der Feuerlöschpolizei aus seiner furchtbaren Lage befreit werden mußte. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt, doch schon nach wenigen Stunden starb er.

Eilzug fuhr in einen Bautrupp

Fünf Tote

Eisen, 13. März. Am Montag um 13.28 Uhr fuhr der von Dortmund nach Köln verkehrende Eilzug 148 bei Mülheim-Obb. in einen Bautrupp, der bei Block-Selbst mit Gleisarbeiten beschäftigt war. Fünf Arbeiter wurden getötet, einer schwer und ein weiterer leicht verletzt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Warnungssignale des Aufsichtsbereits des Bautrupps

Sport-Kurzfilm

Auf dem Nürburgring wird am 23. Juli der „Große Preis von Deutschland“ für Formel- und Kompressorlose Wagen angesetzt, für den der Führer einen Ehrenpreis gestiftet hat.

Der bekannte Motorradfahrer Seiner Fleischmann, der einzige unserer Spitzenfahrer, der ohne Fabrikvertrag war, ist von den Hohenpauer Werken verpflichtet worden, seine gewohnte 500er-Maschine im Rennen für BMW zu fahren.

Da ihr Spitzenfahrer Tazio Nuvolari aus besonderen Gründen in Pau nicht starten kann, hat die Auto-Union auf ihre Teilnahme am „Großen Preis“, dem ersten Automobilrennen des neuen Jahres verzichtet. Deutschland wird in Pau also nur von der Mercedes-Benz-Mannschaft vertreten sein.

Im Wiederanfahrverfahren gegen den Fußballspieler Fricke (Hannover) ist nun die letzte Entscheidung dahin gegangen, daß Fricke zum Berufsspieler erklärt und von allen Vereinen ausgeschlossen wird. Die Dauer von 2 Jahren ausgesprochen worden ist. Die beiden in die Angelegenheit verwickelten Vereine Arminia Hannover und Eintracht Braunschweig sowie die Vereinsführer und einzelne Mitglieder wurden ebenfalls mit Strafen belegt.

Weltmeister Tiedtke gesperrt.

August Tiedtke (Machen), der vor drei Jahren in Alger die Weltmeisterschaft im Billard-Süßlump errang, ist wegen unwürdigen Verhaltens bei den letzten Weltmeisterschaftskämpfen in Buenos Aires und wegen großer Verstöße gegen die sportliche Disziplin vom Führer des Deutschen Amateur-Billardverbandes für die Spielzeit 1939/40 und für die laufende Spielzeit von sämtlichen Veranstaltungen ausgeschlossen worden.

rechtzeitig gegeben worden. Die Arbeiter sind aber nicht rechtzeitig genug aus dem Gleis getreten, zumal das Veranlassen des Eilzuges auf der dort stark geneigten Strecke mit großer Geschwindigkeit erfolgte.

Kind von einer Ratte gebissen

Biersen, 13. März. Ins Biersener Krankenhaus wurde ein 13 Monate altes Kindchen eingeliefert, das am Kopf durch Bisse einer Ratte erheblich verletzt worden ist. Das Kind hatte in der Nacht sehr unruhig geschlafen, sodaß die Eltern es umhüllten. Bald aber war es wieder so unruhig, daß die Eltern nochmals nachsehen mußten. Zu ihrem größten Entsetzen entdeckten sie dabei im Bettchen des Kindes eine Ratte, die das Kind durch Bisse bereits verletzt hatte. Der schnell zupackende Vater konnte das widerliche Tier zur Strecke bringen.

Mord und Selbstmord

Bonn, 11. März. In einem Hause der Luitpoldstraße in Bonn kam es am Freitag nachmittags zu einer furchtbaren Familientragödie. Ein 38-jähriger Mann erschoss seine 30-jährige Frau und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Schon kurze Zeit später wurde die Tat von der Mutter der Frau, die im gleichen Haushalt wohnte und einen kurzen Besorgungsantrag unternommen hatte, entdeckt. Sie fand die beiden Toten im Schlafzimmer des Ehepaares auf. Man vermutet, daß Schwierigkeiten in einer Erbschaftsangelegenheit und eine plötzliche Gemütsverwirrung des Mannes der Ursache für die furchtbare Tat waren.

Durch das Glasdach gestürzt

Brüggan (Niederrhein), 13. März. Beim Sturz durch ein Glasdach erlitt am Donnerstag ein 21-jähriger Sausgessell schwere Verletzungen. Das Mädchen wollte Bettfüße, die auf dem Dach zum Auslüften lagen, vor

einer Regenschauer schnell ins Haus holen. Es wollte dazu durch ein Fenster auf das Dach springen, stürzte dabei aber durch ein Glasdach bis auf den Boden im Anbau. Mit schweren Verletzungen brachte man die Verunglückte ins Krankenhaus.

Von einer Ratte erschlagen

Siegen, 13. März. Zu einem schweren Unfall kam es im Betrieb der Charlotten-Hütte bei Niedersiefel. Hier wurde der Betriebsangehörige Gustav Bick aus Niedersiefel durch einen herabfallenden Kessel getroffen, der sich von einem Kippr gelöst hatte. Bick trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit danach seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlag.

Mit dem Auto in den Rhein und ertrunken

Bingerbrück, 13. März. In der Samstagnacht wurde in einer Straßenturbinen Höhe der Burgruine Ehrenfels zwischen Altmannshausen und Rüdesheim ein Personentransportwagen mit drei Insassen aus Wiesbaden-Niedbach aus der Fahrbahn getragen, rannte mit hoher Geschwindigkeit gegen das eiserne Abstellgitter der Straße, das auf einer Länge von über 25 Metern eingestülpt wurde, und stürzte dann in die augenblicklich hochgehenden Fluten des Rheines. Während zwei Insassen bei dem Anprall gegen das Gitter aus dem Wagen geschleudert wurden und schwer verletzt auf der Straße liegen blieben, kante der dritte mit dem Wagen in den Rhein und ertrank. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Rüdesheimer Krankenhaus eingeliefert. Das Auto konnte nach großen Anstrengungen am Nachmittag aus dem Rhein geborgen werden; die Leiche des ertrunkenen Insassen ist noch nicht gefunden worden.

Sicherung des Kräftebedarfs

Lösung von Arbeitsverhältnissen in bestimmten, staatspolitisch besonders wichtigen Wirtschaftszweigen nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes

Berlin, 13. März.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Grund der ihm vom Reichspräsidenten für den Jahresplan erteilten Vollmacht unter dem 10. März 1939 eine zweite Durchführungsanordnung zur Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung erlassen, die am 15. März 1939 in Kraft tritt. Einen Verlust an wertvoller Arbeitskraft, wie er mit einer ungesunden Fluktuation unter den Arbeitskräften verbunden ist, kann sich Deutschland bei den großen Aufgaben seines weiteren Wiederaufbaus auf die Dauer unmöglich leisten. Das gleiche gilt für die Dauerverluste an Arbeitskräften, die einzelne staatspolitisch besonders wichtige Wirtschaftszweige, vor allem die Landwirtschaft, ständig erleiden. Hier muß für Abhilfe gesorgt werden.

Aus diesem Grunde hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß in Betrieben der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Bergbaues mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaues, der chemischen Industrie, der Bau- und Metallwirtschaft Betriebsführer, Arbeiter und Angestellte eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses erst aussprechen dürfen, wenn das Arbeitsamt der Lösung des Arbeitsverhältnisses zugestimmt hat. Eine ohne vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes erfolgte Kündigung ist rechtsunwirksam. Die neue Bestimmung enthält kein absolutes Verbot einer Kündigung, sondern macht die Kündigung nur von der vorherigen Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig. Damit sollen vor allem auch leichtfertige Kündigungen und die damit verbundenen Unruhe in den Betrieben vermieden werden.

Die neuen Vorschriften erstrecken sich nicht nur auf arbeitsbuchspflichtige Arbeiter und Angestellte, sondern in gleicher Weise auch auf deren Betriebsführer. Sie gelten, vor allem zum Schutze der Landwirtschaft, sinngemäß auch für Familienangehörige, die in Betrieben von Ehegatten, Eltern, Vorgesetzten oder Geschäftsführern regelmäßig mitarbeiten, auch wenn sie nicht als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt werden.

Der Geltungsbereich der Durchführungsanordnung umfaßt nicht nur private und öffentliche Betriebe, sondern auch Verwaltungen aller Art.

Die vom Reichsarbeitsminister zugelassenen Ausnahmen entsprechen vor allem arbeitswirtschaftlichen Notwendigkeiten sowie Erfordernissen des täglichen Lebens. Aus diesen Gründen ist bestimmt worden, daß keine Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses erforderlich ist in der Landwirtschaft, sofern sich die Arbeitskraft in einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb zur Arbeitsaufnahme verlässlich verpflichtet hat und das neue Arbeitsverhältnis sich unmittelbar an das alte anschließt, ferner bei vorübergehend beschäftigten Entlastungsarbeiten sowie bei den Arbeitskräften, die im Landdienst, in der Landhilfe oder im weiblichen Pflichtjahr in der Landwirtschaft tätig sind. Erforderlich ist jedoch, daß diese Kräfte nicht vor Ablauf der Vertragsdauer aus der Landwirtschaft auscheiden. Wollen sie das doch, dann ist die Zustimmung des Arbeitsamtes notwendig. Ganz allgemein ist eine Zustimmung des Arbeitsamtes nicht erforderlich, wenn sich beide Vertragsparteien über die Lösung des Arbeitsverhältnisses einig sind.

Da die allgemeine Regelung über Beschränkungen bei der Lösung von Arbeitsverhältnissen nicht auf alle Arbeitszweige ausgedehnt werden

konnte, sind, um event. sonstige Arbeitseinsparungsmaßnahmen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen des Reiches entgegen zu können, die Präsidenten der Landesarbeitsämter ermächtigt worden, die gleichen Kündigungsbeschränkungen auch für einzelne Betriebe schriftlich anzuordnen.

Neben den neuen Vorschriften über Beschränkungen in der Lösung von Arbeitsverhältnissen enthält die Durchführungsanordnung vom 10. März 1939 auch Vorschriften über Beschränkungen bei der Einstellung von Arbeitskräften. Zunächst sind die bereits bestehenden Einstellungen unter 25 Jahren, für die Metallarbeiter und für Arbeiter und technische Angestellte bei Betrieben der Bauwirtschaft inhaltlich unverändert in die neue Durchführungsanordnung übernommen. Darüber hinaus ist aber in Ergänzung der Vorschriften über die Lösung von Arbeitsverhältnissen bestimmt worden, daß Arbeitskräfte, die nach Eintragung im Arbeitsbuch zuerst in Betrieben oder Haushaltungen der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Bergbaues mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaues, der chemischen Industrie, der Bau- und Metallwirtschaft beschäftigt waren, in Betrieben jeder Art nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden dürfen.

Die Zustimmung ist nicht erforderlich zur Einstellung in einem Betrieb des gleichen Wirtschaftszweiges. Für den Bergbau besteht hier eine Abweichung infolgedessen, als auch der Wechsel zwischen den verschiedenen Bergbauzweigen, z. B. aus dem Erzbergbau in den Braunkohlenbergbau, arbeitsbuchpflichtig ist. Wichtig ist nach der Hinweis, daß Einstellungen in der Landwirtschaft in keinem Falle einer Zustimmung bedürfen.

Der Vollzug der neuen Vorschriften erfordert ein besonderes Maß von Verantwortung. Sie kann nur getragen werden, wenn die staatspolitische Notwendigkeit der Einschränkung einer ungesunden Fluktuation von allen Beteiligten nicht nur begriffen, sondern, wenn danach auch praktisch verfahren wird. Gelingt dies überall, dann genügt das Vorhandensein der neuen Vorschriften, um das staatspolitisch gewünschte Ziel zu erreichen.

Großangriff in Transjordanien

45 Araber getötet.

London, 13. März. Bei einem Großangriff britischer Truppen am Sonntag in Transjordanien, bei dem auch eine große Anzahl britischer Flugzeuge gegen die arabischen Freischärler eingesetzt wurde, sind, den Montagseinsparungen zufolge, 45 Araber getötet worden. Auf britischer Seite wurde ein Offizier getötet und einer schwer verwundet. An der Jerusalem-Tsafra-Eisenbahnlinie wurden 58 arabisches Freischärler verhaftet.

Vom Kriegsausschuss in Jerusalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum ersten Male Verurteilungen zur Ausweisung ausgesprochen. Ein Araber wurde zum Tode verurteilt. Ein Araber von 14 Jahren erhielt fünf Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu zwölf Schlägen mit der Peitsche verurteilt, ein anderer Junge zu sechs Peitschenhieben. Man warf ihnen vor, daß sie im Besitz von Feuerwaffen gewesen seien. Zahlreiche neue Blutige Zusammenstöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, sind ein weiterer Beweis für das schwere Leid, das die arabischen Bevölkerung in Palästina zu erdulden hat.

Kränze des Führers

an den Grübern Hindenburg, Hindenburgs und Hoehendorfs.

Berlin, 13. März. Am Helbigentag ließ der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am Reichsheldenmal Tannenberg am Sargplatz des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in Tucking am Grabe des Ersten Generalquartiermeisters, General der Infanterie Ludendorff, und auf dem Hingier Friedhof in Wien am Grabe des Generalstabschef Feldmarschall Conrad von Hoehendorf durch Offiziersabteilungen Kränze niederlegen.

Gedenkfeier in Linz

Beihetunde vor dem historischen Rathausbalkon

Linz, 13. März. Linz hatte am Sonntag sein schönstes Festkleid angelegt, und ein Gefühl des Glüdes und der Zufriedenheit erfüllte am Jahrestag der Befreiung der Ostmark die Bewohner dieser Stadt, in der das Großdeutsche Reich begründet wurde. Der Vormittag war Veranstaltungen der Wehrmacht gewidmet, die unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung den Helbigentag beging. Um 16 Uhr erfolgte an der Stelle, an der im Vorjahre die erste nationalsozialistische Regierung der Ostmark den Führer den ersten Gruß der Heimat entboten hatte, in der 10 km von Linz entfernten kleinen Ortschaft Neubau die Entfaltung einer Gedenktafel. Den Höhepunkt der Gedenkfeierlichkeiten bildete eine abendliche Weibekunde auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem historischen Rathausbalkon, von dem der Führer vor einem Jahr genau zur gleichen Stunde seiner befreiten Heimat den ersten Gruß entbot und dann der ganzen Welt die Heimkehr der Ostmark und die Gründung des Großdeutschen Reiches verkündete. Reichsstatthalter Dr. Seyd-Quart hielt die Gedenkrede.

Berlin, 13. März. Der ersten Wiederkehr des Tages, an dem Adolf Hitler die deutsche Ostmark in das größere Vaterland beiführte, wurde in der Reichshauptstadt mit einer feierlichen Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP in erhebender Form gedacht. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die unter Teilnahme von 20.000 Angehörigen sämtlicher Gliederungen der Partei und im Angesicht von 20 Ständen und fast 500 Fahnen in der Reichshalle, stand eine Rede des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Görlitz.

Flugzeugunglück

Berlin, 13. März. Am 11. März ist ein deutsches Flugzeug 23 km südlich Ferrara in Italien abgestürzt. Von den Insassen kamen fünf ums Leben, während zwei unverletzt blieben. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch nicht abgeschlossen.

Scharfe Sprache

des Präsidenten des Indischen Nationalkongresses

London, 11. März. Der Präsident des indischen Nationalkongresses Subhas Chandra Bose hielt nach einer Meldung aus Tripuri (Indien) anlässlich der Eröffnung der Jahresversammlung des indischen Nationalkongresses eine scharfe Rede, in der er den englischen Imperialismus an den Pranger stellte und den Vorschlag machte, Indien solle der britischen Regierung ein Ultimatum stellen, damit England ohne Verzögerung allen nationalen Forderungen Indiens stattgebe, widrigenfalls Indien zu Sanktionen schreiten solle, und zwar in Form allindischer passiven Widerstands. Die Zeit sei gekommen, so erklärte Bose, für einen Generalangriff auf den britischen Imperialismus. Es habe nie eine bessere Gelegenheit in der Nationalgeschichte Indiens gegeben für die Forderung der Unabhängigkeit Indiens.

Jüdische Hebe zusammengebrochen

New York, 11. März. Der jüdische Hebe- und Verteilungsfeldzug gegen das Deutschland in Amerika hat wieder eine empfindliche Schlappe erlitten. Der jüdische ehemalige Vizepräsident Goldstein hatte sich bemühungsfähig, gegen den Führer des Amerikanischen Volksbundes, Fritz Kuhn, eine Verteilungslage einzureichen, da er sich durch Zeitartikel im Bundesorgan „Der Bedruht“ und im Beobachter verlor. Obwohl Goldstein sich die Unterstützung eines Rabbiners zu sichern gewußt hatte, der mit der seiner Rasse eigenen Rabbinistik auf Grund des Alten Testaments die angebliche Beleidigung „nachweisen“ wollte, hat jetzt das Brooklyn Gericht die Klage abgewiesen. Auf den Einwand des Klägers, daß Kuhn „ständig die ganze Judenheit beschimpfe“, erwiderte der Richter: „Das geht mich nichts an, ich bin nicht Gott!“

„Verfluchte Heuchler!“

New York, 11. März. Generalmajor Soebler Buttker, der frühere Befehlshaber des amerikanischen Marinekorps, beschuldigte Roosevelt in einer Studentenversammlung in Middletown (Connecticut) Kriegstreiberischer Außenpolitik. Falls Roosevelt senior einen neuen Krieg anzetteln sollte, werde er, Buttker, schon dafür sorgen, daß James Roosevelt, der Oberbefehlshaber des Seebataillons ist, aktive Fronteile nicht verlassen müsse. Die verfluchten Heuchler, so rief Generalmajor Buttker aus, die die amerikanische Jugend alle zwanzig Jahre für die Demokratie auf überzeigende Schlachtfelder schicken wollten, könnten nicht deutlich genug angeprangert werden! Wenn die Demokratie alle zwanzig Jahre verabschiedet werden müßte, so wäre es schon besser, sie ganz zum Teufel zu jagen!

Kampf um Belle

Roman aus den kanadischen Bergen von Hendrik Ogen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Am Samstag hatte John wieder eine vollzählige Mannschaft beisammen. An diesem Abend gab er jedem der Whisthyschmuggler einen Scheck über die Wochenlöhne und sagte ihnen, sie könnten gehen. Die Leute wurden unruhig, als sie die Schecks einsteckten. Dann plakten sie mit ihrem Entschluß heraus: sie hatten Angst, nach Whisthys Falls zurückzugehen. Das Lager war der einzige Platz, wo sie vor Baris Wutausbrüchen sicher waren. Sie wollten daher bleiben.

„Na schön“, sagte John. Aber wenn ihr anheuert, so ist das für die Dauer der Arbeit — das heißt für zwei Monate.“ „Schön recht so“, sagte einer der Männer. „Bis dahin werden wir genug verdient haben, um so weit zu gehen, daß uns Bart nicht erreicht.“

In diesem Sonntag ging nur ein Dutzend der Leute nach Whisthys Falls. Sie kamen noch vor Mitternacht zurück, und zwei von ihnen waren blutig geschlagen. Bart hatte nicht aufgehört zu trinken, erzählte der andere. Er tobte. Die zwei Verletzten waren so unglücklich gewesen, in seiner Nähe die Geschäfte der Whisthyschmuggler zu erwählen. Bart war sofort auf sie losgesprungen und hatte sie verprügelt, bis sie das Bewußtsein verloren. Dann hatte er sie in den Schnee hinausgeworfen.

John tat die Leute leid, als er ihre zerfahrenen Gesichter sah. Andererseits war er froh über Baris Brutalität. Sie würde eine zweifache Wirkung erzielen: die Leute würden Bart hassen und sich überdies von Whisthys Falls fernhalten.

29

Und nun kam der strenge Frost. Er umkammerte mit seinen eisigen Händen die großen Wälder und hielt sie mit unbarmherzigen Griffen fest. Die Welt lag steifgefroren und wie tot da. Jeden Tag fiel die Quecksilbersäule etwas tiefer. Die Sonne, so weit entfernt, um die Erde mit ihren wärmenden Strahlen zu erreichen, stand als heller Lichtball am Himmel und kämpfte hilflos gegen das frostige Leidentum an, das die Wälder bedeckte. In den Wäldern lag der Schnee kristall, weiß und hart. Unterhalb der Schneedecke lag das Eis steinhart auf Seen und Flüssen. Der Eisweg durch die Föhren glich einem grauen Stahlband, von dem die langen scharfen Stollen der Pferdebeuften einen Sprühregen dünner brüchiger Splitter rissen.

Der Winter war hart und grausam. Die wilden Wölfe, Vögel und Luchse gaben ihre nächtliche Jagd nach Fleisch auf und schlüpfen sich in ihre Höhlen. Dort roffen sie sich ein und harrten der Tage, wo die Sonne näher ziehend die Erde wieder erwärmen würde. Unter den Federbüschen gruben sich die Schneehühner tief in den Schnee. Und das Wild, eng aneinander gedrängt, um sich warm zu halten, magerte ab. In dem offenen Moorgebiet, wo es sich aufzuhalten pflegte, war es vielleicht noch kälter als in den Wäldern.

Auch für den Menschen war der Winter ein Feind. Sobald er aus dem Schutze seiner vier Wände ins Freie trat, sprang ihn die Kälte an, versuchte das Blut in seinen Adern zum

Erstarren zu bringen und zwang ihn zu rascher Bewegung, um den Körper warm zu erhalten.

Wenn die Leute am frühen Morgen aus dem warmen Schlafhaus in die heiße Kälte traten, schütteten sie, schlugen mit den Armen um sich und liefen in die Kantine hinüber. Aus der Kantine liefen sie an ihre Arbeit in den Wäldern, in den Ställen oder an den Gleitbahnen. Stillsitzen — das hieß erfrieren. Sie arbeiteten daher wie besessen. Es war der einzige Weg, um der Kälte auch nur für Stunden zu entgehen. Von der Arbeit liefen sie rasch ins Lager zurück und schlangen gierig das heiße Essen hinunter.

Es gab allerdings ein paar junge Burken, die eine unglaubliche Widerstandskraft zeigten. Sie scherzten wie gewöhnlich, wälzten sich im Schnee und verachteten die anderen, wenn sie froren. Die Mehrzahl der Holzfäller aber beulte sich, ohne Aufenthalt in den Schutz der vier Wände zu gelangen, wo sie in die Nähe der warmen Öfen flohen.

In solchen Tagen, wenn die Holzfäller beisammen haufen mußten, stundenlang, ohne Möglichkeit, sich zu unterhalten — werden alle Gemüter wild. Streit, Hiebe, blutige Kämpfe werden als selbstverständlich angesehen. Es ist die Zeit, in der der Führer des Lagers sich zu bewähren darf. Von seiner Fähigkeit, die rauhen Männer zu beherrschen, hängt sein eigenes Leben ab, und das Leben seiner Leute steht auf dem Spiel.

Der kanadische Dichter-Holzfäller Drummond, der die Anstellung in seinem Lager für jeden der Bewerber von der zustimmenden Beantwortung einer der vier Fragen abhängig machte: Können Sie singen? Können Sie ein Instrument spielen? Können Sie tanzen? Können Sie eine Geschichte erzählen? — dieser Drummond wußte sehr gut, was solche Fähigkeiten für ein Lager im hohen Norden bedeuteten.

In dieser Hinsicht war John so gut wie der beste Mann im Lager. Er konnte ziemlich gut auf der alten Gitarre klappern, und er konnte stundenlang Lieder singen. Der Whisthyschmuggler, der unter Nordby arbeitete, bewies, daß er ein ausgezeichnetes Geschichtenerzähler war. Und Dugans flammender Haarschopf wurde die Ehre zuteil. „Bester Lügner“ innerhalb von fünfzig Meilen getauft zu werden. Jeden Abend versuchte John, irgendeine Unterhaltung im Schlafhaus in Szene zu setzen, sobald sich die Leute dort nach der Abendmahlzeit versammelten. Aber selbst seine Wachsamkeit half nicht immer.

Eines Abends ließ ihn ein Schuß aufhorchen. Wüstenhief er in die Baracke hinüber. Er fand einen Anäuel von Männern, die einen der Holzfäller auf seinem Lager niederhielten. Andere waren bemüht, die Wölfe zu verjagen, aus der der Schuß abgefeuert worden war. Es war niemand verwundet. Ein Loch in der Decke zeigte, daß jemand den Büchsenlauf rechtzeitig hinaufgeschlagen hatte. „Zusatz“, sagten die Leute. „Petes Büchse ging zufällig los, als er sie putzen wollte.“

Ein anderes Mal kam er herübergestürzt, als er laute Stimmen hörte. Er fand zwei Leute, die auf dem Boden herumrollten und

um ein langes Messer kämpften. Faustkämpfe waren überhaupt an der Tagesordnung. So gar Bradett und Nordby fielen sich eines Nachts an. Eine harmlose Diskussion über die Frage, was aus den abgeworfenen Geweißen der Bode würde, brachte sie gegeneinander. Die halbe Mannschaft mußte sich bemühen, die beiden Kerle zu trennen. Und John mußte ihnen eine halbe Stunde ins Gewissen reden, bis sie so weit waren, um sich die Hände zu reichen. Aber trotz aller Zwischenfälle wurde täglich die Arbeit geleistet, die John von den Leuten verlangte.

Die Kälte ließ das Blut in den Adern der Männer stauen und ihre Muskeln steif werden. Die Feindschaften, die täglich ausbrachen, nahmen zu — die Arbeit in den Königsküfern nahm dennoch in befriedigendem Ausmaß ihren Lauf.

Für die Lumberjacks bedeutete es eine Ehrensache, dem kalten Wetter zu trotzen.

Es waren harte Leute aus dem Norden. Sie wußten, daß niemand im Norden etwas zu suchen hatte, der nicht imstande war, die Frosteiseln zu verjagen, und so steigerten sie eher ihre Anstrengungen, als daß sie nachgaben, obwohl ihnen die Kälte an die Knochen griff und weniger abgehärtete Männer dazu getrieben hätte, beim Feuer zu hocken. Sie hoben sich ihre Streitigkeiten für die Zeit nach dem Abendessen auf.

Tagsüber wurde mit verblüffendem Eifer gearbeitet. Ein Mann, mochte er über die Säge gebeugt stehen und wissen, daß sein ärgster Feind hinter ihm stand mit einer scharfen, zweischneidigen Art in den Händen — dennoch würde er ruhig weiterarbeiten, weil er sicher war, daß sein Feind die Art nicht gegen ihn erheben würde, zumindest nicht, solange die Arbeit nicht erledigt war.

Johns Nerven waren in dieser Zeit zum äußersten gespannt. Jeden Tag erwachte er mit der Furcht, die aufgewühlten Gemüter der Leute würden ein blutiges Drama herbeiführen, bevor das Lager wieder zur Ruhe war. Jeden Tag fühlte er, daß seine Macht über die Leute nicht mehr dieselbe war wie vor Wochen. Damals waren die Leute gutmütig — jetzt hatte sie das Wetter veranlaßt. Sie gaben ihr Bestes nicht aus Ergebenheit für ihn her, sondern weil sie gewohnt waren, ihr Bestes zu geben. Ihre Haltung ihm gegenüber zeigte nicht mehr kameradschaftlichen Respekt. Nun war er ihr Bos und nur der Bos. Und die Linien um Johns Mund gruben sich tiefer ein, als er sich eingestand, wie schwach sein Halt war. Ein Augenblick der Schwäche — und das Lager würde einem Tollhaus gleichen in dem Aufbruch und Zusammenbruch die Oberhand behalten mußten.

Tagsüber hatte er ein scharfes Auge auf die Leute. Er zweifelte immer wieder, ob seine Anwesenheit imstande war, sie zu anspornen. Nachts aber, wenn die Gewichtslisten der Schlitten von den Rollbahnen herintamen, hatte er seine Stunde des Triumphes. Denn jeder Tag bedeutete einen Erfolg. Er brachte alles aus den Leuten heraus, was möglich war. Der eisbedeckte Brüllfluß füllte sich langsam, aber stetig mit Riesenschlämmen von einem Ufer bis zum anderen.

Im Walde wuchs der Teppich der geschlagenen Bäume von Tag zu Tag. Wenn nichts dazwischenkam, würde John siegen. Und siegen mußte er — er hatte keinen anderen Gedanken. Die Absperrung des Lagers und die absolute Konzentration auf die Aufgabe, die Stämme auf den vereisten Fluß hinabzubekommen, hatten ihr Wert getan. Es gab jetzt nichts auf der Welt als den Wald, Bart, Wah-Song und die Bande von Whisthys Falls hatten aufgehört, John zu beunruhigen. Er dachte nicht mehr an sie, er dachte nur an die Kisten und das Wetter. Er war völlig mit dem Kampfe gegen den harten, froststarrenden Wald beschäftigt.

„Wenn wir vor dem zehnten März nicht Tauwetter bekommen, haben wir gesiegt“, vertraute er Nels eines Abends im Büro an. „Ich habe es mir auf den Tag ausgerechnet. Bei dem Tempo, das wir jetzt einschlagen, kommen wir bis zum zehnten März in Rutschdistanz an den Fluß heran.“

„Schon möglich — wenn Bart uns nicht dazwischenkommt“, antwortete Nels trocken. „Haben Sie das Neueste gehört? Curley Joe hat wieder mit Jagen begonnen.“

„Was soll das? Sie jagen doch auch, Nels, Sie warten doch seit Wochen auf eine Begegnung mit ihm.“

Nels schüttelte den Kopf. „Ich glaube, Sie waren so beschäftigt“, sagte er, „daß Sie die letzten Neuigkeiten noch nicht gehört haben. Warum glauben Sie, hat uns Bart in Ruhe gelassen? Denken Sie vielleicht, er hat Angst vor uns? Glauben Sie, er ist erledigt, weil wir bisher die Ueberhand behalten haben? Hu! Sie kennen Bull Bart nicht. Bart ist mit Fuch geladen, und er hat keinen Augenblick vergessen, daß der Kampf ausgetragen werden muß. Das ist ihm wichtiger als das Geld, das ihm Lowrey angeboten hat, um unser Lager zugrunde zu richten. Bart denkt Tag und Nacht nur daran, wie er Sie drankriegt, und er war noch niemals hinter etwas her, was er nicht bekommen hat.“

„Also — was plant er?“ fragte John. „Wissen Sie Näheres?“

Nels nickte. „Einer von den Jüngens war oben in Whisthys Falls. Er wollte Ihnen natürlich nichts erzählen, aber oben reden sie darüber. Bart trinkt stärker als je zuvor. Er sagt, es wird Ihnen nichts nützen, wenn Sie auch die Königsküfer niederlegen. Er wird Sie schon erwischen, sagt er, ob es ihm gelingt, die Arbeit hier zu vereiteln oder nicht. Ich habe etwas Ähnliches erwartet, nachdem Sie ihn lächerlich gemacht haben.“

„Ich habe es auch erwartet“, stimmte John zu. „Aber ich hätte nicht gedacht, daß er herumgehen wird und es jedem erzählt.“

„Zubiel Alkohol!“ sagte Nels. „Selbst Bart kann die Zunge nicht halten, wenn er so fault wie in der letzten Zeit. Was werden Sie da machen?“

„Nichts. Ich denke schon lange darüber nach. Ich kann nichts anderes tun, als Baris nächsten Zug abzuwarten und dann versuchen, ihn zu schlagen, genau so, wie wir es mit den Whisthyschmugglern getan haben.“

(Fortsetzung folgt)

Der Mann am Nebentisch

Kriminalroman von Bert George

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

30

„Schön“, sagte Severin mit eisiger Ruhe, „ich frage Sie also folgendes: Waren Sie davon unterrichtet, daß der alte Fürst das Kind des Grafen zum Universalerben eingesetzt hatte?“

„Ja.“ „Dennach kannten Sie die Situation des gräflichen Hauses genau. Sie wußten auch, daß der ermordete Fürst eine überaus jähliche Neigung für das Kind hatte?“

„Das war allgemein bekannt.“

„Das bestreite ich! Die Familie lebte sehr exklusiv. Aber Sie wußten es, und Sie haben daraus Kapital schlagen wollen. Sie haben Ihre persönliche Bekanntschaft mit der Gräfin dazu benutzt, um sie geschickt auszuforschen und sich zu orientieren. Vorerst verschafften Sie sich Kenntnis von den Gewohnheiten des alten Fürsten. Die Gräfin hatte von Ihren Absichten keine Ahnung. Und während Sie in sorgfältigster Weise den Raub des Kindes vorbereiteten, verfolgte die Gräfin leider andere Pläne, von denen Sie nichts wußten. Sie haben beide, ohne es zu ahnen, gegeneinander gearbeitet; verstehen Sie jetzt?“

„Jundborg sahte sich an den Kopf und sah Severin unverwandt an. „Derr Kommissar, was Sie hier behaupten, ist so ungeheuerlich, so unsagbar, daß ich mich eifrig sammle! Ich wiederhole jedoch nochmals, daß ich das Kind des Herrn Grafen nicht gestohlen habe.“ „Sie haben es gestohlen!“, rief jetzt der Kommissar mit erregter Stimme. „Sie sind zum Mindesten der geistige Urheber des Diebstahls!“

Ob sie selbst damals in der Laube, in der man den Fürsten tötete, das Kind aus dem Wagen raubten, das werde ich noch feststellen! Aber Sie allein von allen Anwesenden mußten, wie leicht es sein würde, von dem reichen, achtzigjährigen Greis, der mit kindlicher Liebe an seinem kleinen Neffen hing, ein großes Lösegeld herauszuschlagen. Sie sind der Urheber des Diebstahls, und es war Ihnen dank Ihrer genauen Kenntnisse ein Leichtes, diese Erpressung so einzufädeln, daß kein Verdacht auf Sie fiel. Aber der Tod des Fürsten, von Ihnen nicht vorausgesehen, hat Ihre Absichten vereitelt. Und eine Erpressung an dem gräflichen Ehepaar hätte sich nicht gelohnt, das wußten Sie genau! Daher zogen Sie es vor, sich lieber aus der Gefahr, in die Sie sich begeben hatten, zu retten, als sich wegen einer Lappalie einer Verfolgung auszuweihen, die Ihnen eine schwere Strafe einbringen mußte.“

Er schweig. Jundborg hatte sein Taschentuch herausgeholt und trocknete seine Stirn. Er machte zwar jetzt einen weit unsichereren Eindruck als zu Beginn des Verhörs, aber noch hatte er seine Haltung nicht verloren. Ich bewunderte seine bisherige Kühnheit und seine raffiniert geschickte Verteidigung. Er schien nunmehr etwas in die Enge getrieben worden zu sein.

Severin fuhr fort: „Sie sehen, daß ich über Sie genau unterrichtet bin! Man kennt Ihre pretären Geldverhältnisse, Ihre Orientierung bezüglich der Familienverhältnisse im gräflichen Hause. Sie, der Sie das Kind nach dem Willingen, Ihres Planes wieder zurückge-

bracht haben — Sie haben es auch geraubt. Und die Gräfin, der Sie die genaue Kenntnis der Situation verdanken, bereitete unbewußt die von Ihnen beabsichtigte Erpressung, weil sie den Fürsten tötete!“

„Über ums Himmels willen“, sagte Jundborg leise nach einer Pause, „das ist ja alles nicht wahr, was Sie da sagen!“

„Noch eine Frage“, fuhr Severin fort, und zum Grafen gewandt, fügte er hinzu: „Derr Graf, ich bedaure nochmals, Ihnen vielleicht einen Schmerz zuzufügen, aber die Operation ist jetzt unbedingt nötig, weil Herr Jundborg nicht zu einem freiwilligen Geständnis zu bewegen ist. Sagen Sie, Herr Jundborg, ob Sie die Gräfin zur Zeit, als Sie selbst in Monte Carlo weilten, während der Abwesenheit des Herrn Grafen besuchten.“

Jundborg sah zu Boden; es schien, als ob er mit sich kämpfte, dann sagte er: „Ja, aber nur ein einziges Mal!“

„Wann war das? Wissen Sie es genau?“

Leise sagte er: „Am 8. Februar, etwa um fünf Uhr nachmittags.“

Diese Antwort des Schweden wirkte auf alle Anwesenden wie Blitz und Donner. Jundborg, der mitten in die Stube führen einen Augenblick war alles starr, dann sprang der Graf auf, Bornesröte schloß ihm ins Gesicht, der Hotelbedienter rief einige Male „oh, quel malheur!“ Ich selbst war unwillkürlich nähergetreten, nur der Polizeikommissar stand unbeweglich hinter seinem Schreibtisch und sah erstaunt auf Jundborg. Dann wiederholte er langsam:

„Sie waren am 8. Februar — nachmittags — um fünf Uhr — mit der Frau Gräfin zusammen?“

„Ja“, sagte Jundborg, etwas betreten.

„Haben Sie dafür Zeugen?“

„Ich mußte nachdenken, Herr Kommissar.“

Ich fuhr damals mit einer Autodroschke von Monte Carlo nach Nizza. Die Gräfin wußte, daß ich ihr einen Besuch machte, ich hatte mit ihr am Tage vorher telefonisch die Verabredung getroffen. Als ich ankam, war es halb fünf Uhr. Ich verlangte vom Portier ein Zimmer, womöglich im Parterre, und erhielt ein solches. Ich schloß dem Zimmerkellner und bestellte Tee mit Sandwiches. Die Gräfin sollte um fünf Uhr bei mir sein, kam aber etwas früher.

Woher wußte die Gräfin, in welchem Zimmer Sie sich befanden?

„Ich ließ mich durchs Zimmertelephon mit ihr verbinden; sie kam früher, und es war mir peinlich.“

„Warum?“ fragte Severin gespannt.

„Weil die Person, die den Tee brachte, der Gräfin begegnete. Ich wollte nicht, daß sie gesehen würde.“

„Was war das für eine Person?“

Ein Mädchen. Sie sagte, der Zimmerkellner hätte sie geschickt.“

Severin watz dem Hoteldirektor einen fragenden Blick zu. Dieser verstand.

„Das kann möglich sein“, sagte er, „manchmal ist sehr viel zu tun, Tee und Sandwiches zu servieren ist keine große Sache, da schicken wir auch unsere Mädchen. Uebrigens — er sah Jundborg fragend an — „wie sah sie aus?“

„Klein, hübsch, blond, wenn ich mich recht erinnere, trug sie eine Brille.“

„Es ist Janette“, sagte der Hoteldirektor.

Wieder entstand eine Pause. Die Wendung, die das Verhör genommen hatte, war mit Spannung geladen. Was sich nun Schritt für Schritt entwirrte, war von solcher Tragweite, daß die Fragen langsam und mit größter Vorsicht gestellt wurden.

(Fortsetzung folgt)

Landflucht wird nicht mit Lebensarten bekämpft

Der Reichsbauernführer Darré hat in Goslar die erste Forderung aufgestellt, daß die Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit, wie sie sich seit etwa 1890 in einem Zurückbleiben der Preise der Agrarerzeugnisse hinter den Preisen der Erzeugnisse der gewerblichen Wirtschaft ausdrückt, beseitigt werden müsse, da in ihr eine der Hauptursachen der Landflucht zu suchen ist. Es ist dies sozusagen die wirtschaftliche Seite der Landflucht, die selbst keineswegs nur eine Wirtschaftsfrage ist, sondern wegen der Gefährdung des Bauerntums eine Frage von höchster nationalpolitischer Bedeutung. Wirtschaftliche Gegenmaßnahmen allein werden dieses Problem daher niemals lösen können, sie sind aber ohne Zweifel in der Reihe der Maßnahmen zur Bekämpfung der Landflucht besonders wichtig.

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft muß ebenso zweifellos von allen Seiten angepackt werden. In der ersten Reihe kommt es dabei auf die Verbilligung der von der Landwirtschaft benötigten Erzeugnisse der gewerblichen Wirtschaft an. Diese Verbilligung ist bis jetzt in ausreichender Weise nur bei Düngemitteln erfolgt. Bei dem elektrischen Strom für den Energiebedarf der Landwirtschaft, bei Elektrogeräten ebenso wie bei Landmaschinen, dem außerordentlich wichtigen Trecker usw. ist die Verbilligung noch keineswegs ausreichend. Selbstverständlich muß aber auch die Landwirtschaft von sich aus alles tun, um der Landflucht zu steuern. Dazu gehört in erster Linie, daß der Bauer zuerst einmal seine eigenen Söhne und Töchter auf dem Lande festhält, wie vor kurzem erst Staatssekretär Schrup betonte. Dazu gehört weiter, daß im Landarbeiterwohnungsbaue, im Feuerlingswesen usw. ernste Anstrengungen gemacht werden, und schließlich gehört dazu auch, daß man nach Wegen sucht, das Einkommen der Landarbeiter zu erhöhen.

Daß es solche Möglichkeiten durchaus noch gibt, zeigt das Beispiel eines NS-Musterbetriebes im Gau Magdeburg-Anhalt. Diese 2000 Morgen große, in der Magdeburger Börde gelegene Gut hat ein beachtenswertes Experiment unternommen, das zwar nicht ohne weiteres auf andere Verhältnisse zu übertragen sein dürfte, das aber doch zum mindesten einen Hinweis auf die Möglichkeiten zur Lohnaufbesserung gibt. Der Fruchtanbau dieses Gutes besteht zu 30 vH aus Getreide, davon wieder zu 22 vH aus Weizen und zu 78 vH aus Kartoffeln und zu 60 vH aus Getreide; 10 vH sind Grünland. Auf dem Gute waren vor dem Kriege 42 Landarbeiterfamilien und 45 ausländische Landarbeiter beschäftigt. Heute beschäftigt dasselbe Gut, das in der dritten Generation im Besitz derselben Familie ist, 63 Landarbeiterfamilien. Die Arbeitsplätze sind mit 22 italienischen Hilfskräften bewaldigt. Während 1927 auf 42 Morgen eine Landarbeiterfamilie kam, kommt heute bereits auf 34 Morgen eine Familie. Hier ist also ohne Zweifel eine Stärkung der Landverbundenheit der Landarbeiters erreicht worden.

Um diese Landverbundenheit noch weiter zu festigen, hat man nun in der letzten Zeit eine Änderung des bestehenden Lohnsystems vorgenommen, und zwar für den Zuckerrübenbau. Das Wesen dieser Änderung besteht darin, daß man nicht mehr je Morgen, also nach der Fläche, bezahlt wird, sondern je Zentner Ertrag. Um das Ergebnis dieser Umstellung zu kontrollieren, hat man die beiden Lohnsysteme nebeneinander geführt. Auf 34 Morgen wurde das neue Lohnsystem der Bezahlung nach dem Ertrag angewandt, während auf den übrigen Zuckerrübenfeldern wie bisher je Morgen bezahlt wurde. Daß die Versuchsfelder unter gleichen Bedingungen, d. h. mit gleichem Saat-

gut, bei gleicher Lage, gleicher Bestellungszeit usw. bearbeitet wurden, ist selbstverständlich. Das Ergebnis war ein Mehrertrag auf den Versuchsfeldern von etwa 25 Zentner je Morgen. Das bedeutet einen Mehrertrag von etwa 45 RM. Dadurch wurde es möglich, den Lohn der Landarbeiter, der früher durchschnittlich etwa 24 RM je Monat betrug für dieselbe Fläche auf 54 RM zu erhöhen, wobei dem Betrieb noch eine Mehreinnahme von 15 RM je Morgen verblieb. Der Mehrertrag auf den Versuchsfeldern ist also bei absolut gleichen Bedingungen lediglich auf eine bessere Arbeitsleistung zurückzuführen. Er stellt das Ergebnis einer echten Rationalisierung dar. Der Landarbeiter erhält höheren Lohn, der Besitzer hat einen höheren Gewinn je Morgen. Die Volkswirtschaft hat 25 Zentner Zuckerrüben mehr.

Organische Siegerförderung im Reichsberufswettkampf

Nach den abgeschlossenen Ortsentscheidungen sind jetzt in den Gauen die Kreisieger des Reichsberufswettkampfes ermittelt worden; zum Teil bedürfen sie noch der Bestätigung durch die Führungsstellen in Berlin. Mit der Kreisiegererschaft ist die Berechtigung verbunden, am Gauwettkampf teilzunehmen, der jeweils Mitte März in der zuständigen Gauhauptstadt beginnt. Noch mehr als beim Ortswettkampf wird es beim Gauwettkampf darauf ankommen, Sieger in denjenigen Berufen herauszustellen, die für unsere Wirtschaft lebensnotwendig sind.

Unabhängig von der gegenwärtigen Siegerermittlung läuft die Siegerförderung. Man könnte vermuten, daß die zuweilen Beförderung erregenden Mangelziffern verschiedener Berufe Anlaß gäben, mit Hilfe der Siegerförderung eine ausgleichende Beeinflussung herbeizuführen. Zweifellos würden sich diese oder ähnliche Maßnahmen auf Zeit in der Zukunft als Fehlleistungen herausstellen; eine Begabtenförderung kann allein von den Anlagen des Siegers ausgehen, ebenso lassen sich durch Förderungen keine Begabungen schaffen. Es wäre ein Irrtum, in umgekehrter Richtung. Gleichfalls sind in Bezug auf die Fähigkeiten der Sieger genaue Unterschiede zu machen. Ein als Reichsieger ermittelter Schlosser kann praktisch-technisch oder technisch-konstruktiv begabt sein; der eine Weg führt zum Meister, der andere zum Ingenieur. Einer Siegerin aus der Bekleidungsindustrie wird man etwa die Entwicklung zur Meisterin ermöglichen, eine andere einer kunstgewerblichen Ausbildung zuführen, um schließlich einer dritten den Weg zur Gewerbelehrerin freizumachen und eine vierte zur Abteilungsleiterin eines Betriebes aufrücken zu lassen. Unrichtig ist die Annahme — sie fußt noch in liberalen Vorstellungen —, eine Beförderung eines Facharbeiters in ein Kontor wäre eine großzügige Förderung. Beförderungen dieser Art sind für die Berufsentwicklung des Begabten und auch für die volkswirtschaftlichen Belange völlig unnützlich; fämen doch die ermittelten Fähigkeiten gerade bei der Ausübung des erlernten Berufes zur Geltung. Es handelt sich hier nicht um einen organischen Förderungsweg, sondern um eine unüberlegt verursachte Berufshinderung.

Dem Gauwettkampf in diesem Monat folgt der Reichskampf der Gauieger im April. Unmittelbar nach der Reichsiegerverkündung nimmt die Deutsche Arbeitsfront die Verbindung mit den Siegern auf, um sie dem Arbeitsplatz zuzuführen, der ihren ererbten Anlagen entspricht.

Nichtiges Verhalten im Straßenverkehr ist das Reizeugnis des erwachsenen Menschen.

Verordnung über die Beamtenlaufbahn

Beamtenanwärter müssen der Partei oder einer Gliederung angehören.

Die Verordnung über die Vorbildung und die Laufbahnen der deutschen Beamten bestimmt, daß die Bewerber der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören oder angehört haben müssen. Bei der Auswahl ist die persönliche Eignung und charakterliche Haltung maßgebend. In Ehren entlassene Arbeitsmänner und Soldaten und Kinder aus kinderreichen Familien erhalten den Vorrang. Für Versorgungsanwärter gelten die für sie erlassenen besonderen Bestimmungen. Weibliche Personen sind nur für solche Stellen zuzulassen, die ihrer Art nach mit weiblichen Beamten besetzt werden müssen. Von Schwerbeschädigten der Dienst- und Reichsarbeitsdienstbeschädigten darf nur das für diese Stellen erforderliche Mindestmaß körperlicher Rüstigkeit verlangt werden. Die Laufbahnen der Beamten beginnen im allgemeinen mit einem Vorbereitungs- und Probendienst. In den Laufbahnen des mittleren Dienstes ist eine Vorbereitungszeit von in der Regel einem Jahr vorgeschrieben. Für den gehobenen Dienst gilt eine Vorbereitungszeit von mindestens zwei Jahren. Für die Laufbahnen des höheren Dienstes stehen Bestimmungen über die Dauer der Vorbereitungszeit noch aus.

Aufbau

Deutschlands wachsendes Geschäft in Südamerika.

Unser deutscher Anteil am Außenhandelsgeschäft der südamerikanischen NS-Staaten ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Während der Anteil Englands an der Einfuhr Argentiniens von 22 auf 18 vH gesunken ist, der Anteil an der Einfuhr Brasiliens von 19 sogar auf 10 vH und der der Einfuhr nach Chile von 13 auf 10 vH, stieg gleichzeitig der Anteil deutscher Waren an der argentinischen Einfuhr von 9 auf 10 vH, an der brasilianischen Einfuhr von 9 auf 25 vH und an der chilenischen von 15 auf 26 vH. (Verglichen sind jeweils die Außenhandelsziffern von 1938 mit denen von 1932 (Mittelreich).)

82 000 km Streckenlänge der Kraftpost.

Im letzten Krisenjahr besaß die Reichspost mit ihren Kraftpostlinien 47 900 km. 1937 war das Kraftpostnetz um 6100 auf 54 000 km ausgedehnt worden. 1938 ergibt sich nach Aufnahme der Ostmark und des Sudetenlandes in den Kraftpostverkehr ein Gesamtstreckennetz von 82 000 km in Großdeutschland.

Jährliche Vermögensanlage der Versicherungen auf 1,6 Mrd. RM gewachsen.

Die von der Sozial- und der Privatversicherung für die Vermögensanlage reservierten Kapitalteile sind erfreulicherweise von Jahr zu Jahr erheblich gewachsen. 1933 wurden Vermögensanlagen in einer Gesamtsumme von 300 Mill. RM ausgewiesen. 1935 waren es bereits 889 Mill. RM und 1936 schon 1402 Mill. RM. 1938 als bisheriges Höchstergebnis sogar 1600 Mill. RM (Mittelreich).

Porzellan-, Glas- und Hausratgeschäfte weisen zwei Drittel Umsatzsteigerung auf.

Der von den Porzellan-, Glas- und Küchengerätegeschäften getätigte Umsatz hat eine ständige Steigerung zu verzeichnen. Der Umsatz-Zindex hob sich von 78 im Jahre 1933 auf 90 im folgenden Jahre, sodann auf 97, ferner auf 107, dann weiter auf 120 und schließlich auf 132 im verfloffenen Jahre. Das bedeutet gegenüber 1933 eine Zunahme um rund zwei Drittel. (Mittelreich).

Welt-Textilproduktion stieg um 17 vH, deutsche Produktion um 37 vH.

Der Welt-Index der Textilproduktion, der von 92 im Jahre 1932 auf 118 im Jahre 1937 gestiegen war, sank im letzten Jahre um 8 Punkte auf 108 zurück. Der deutsche Index hingegen, der sich von 1932 bis 1937 von 79 auf 100 gehoben hatte, erholte sich im Jahre 1938 erneut weiter auf 108. Dementsprechend können wir in Deutschland eine Erzeugungssteigerung um 37 vH melden gegenüber einer Steigerung in der Welt von nur 17 vH (Mittelreich).

Förderung von NS-Metallergen um über 60 vH größer.

Der Abbau von Nichtfermetall-Erzen ist in Deutschland während der letzten Jahre mit Hochdruck betrieben worden. Der Förder-Index für Kupfererz, Bleierz und Zinkerz hatte 1932 etwa 11 vH unter dem Ergebnis des letzten „Konjunkturjahres“ vor der Krise gelegen. 1938 hingegen wurden 44 vH mehr NS-Metallergen gefördert als im besten Vorjahresjahr. Die Steigerung gegenüber 1932 beläuft sich schon auf 62 vH (Index seit 1932: 89, 98, 111, 118, 127, 133, 144). (Mittelreich).

Spilker

Von Felix Joseph Klein (Bonn).

Die Liebe ist groß, die sich nicht scheut, auch bittere Wahrheit zu sagen. Glücklich allein, wer das Maß seines Glückes zu begrenzen versteht. Gegen Dankesanspruch sollte es keine Aufrechnung geben. Sieh zu ob, was sich rühmt, weich zu sein, nicht bloß ein Lumpen ist. Gänse verwandeln sich leicht in Pfäue. Höflichkeit bannt am besten Verkehrtsünden. Mit einem Goldfisch gerät man auch in die Enge seines Bassins. Wer im Geisteskampf unterliegt, verschlimmert seine Niederlage nur, wenn er geltend macht, er habe seine Waffen nicht zur Hand gehabt. Ueber die Furcht, Dich zu vergebem, vergiß nicht die Sorge, anderen nicht zum Danaergeischt zu werden. Traurig, wenn die Familienbande nur soweit reichen als die Steine des Elternhauses. Kuratige lassen sich gern auf der Rolltreppe der Protektion befördern. Logik, weiblich, wird von Männern bei Frauen leicht verraten.

Briefkasten

3 & 3. Kunstmarmor kann man auch fitten. Eine Tafel guter Tischlerleim wird in einem Acht Liter Wasser völlig aufgelöst und gekocht (15 Minuten). In der Zeit werden zwei gehäufte Eßlöffel Gipspulver mit drei Eßlöffel Wasser verrührt, dies in den kochenden Leim geschüttet, sofort die Masse vom Feuer genommen, gut durchgerührt und noch heiß auf die von allen Rückständen vorher befreiten Bruchstellen des Kunstmarmors gestrichen, so lange fest aneinander gedrückt, bis sie zusammenhalten.

P & 4. Rälber sind sehr empfindlich gegen feuchte Streu, feuchten und kalten Stallboden. Die Erkrankung an Durchfall kann schon eintreten, wenn die Rälber im Durchzug stehen. Der Bodenbelag soll auf einem Rost aufgebaut werden. Alle Feuchtigkeit fließt dann durch den Rost ab und kommt in den Torf, der sie aufzusaugen vermag. Der Rost soll alle acht Tage erneuert werden. Auf dem Rost kommt eine gute Lage Stroh. Der Stall muß die vorgeschriebene Temperatur haben, damit die Rälber warm liegen.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil: Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. D. Z. 39. 1000. A. St. in Brühl Nr. 9 gültig.

Erfahrene Gartenarbeiter
auch für einige Tage in der Woche,
oder halbe Tage, oder Stunden
gesucht. A. Meckel, Rheinstr. 27

Numerierte
**Eintritts-
Karten**
zu allen Vereins-
festlichkeiten in
versch. Farben
in Blocks
zu haben in der

**Buchdruckerei
P. Becher**
Brühl, Schloßstr. 23

Plakatzettel
für Vermietungen etc.
vorhält in der
Geschäftsstelle der
Brühler Zeitung

Nimm Dir fest vor:
Chlorodont
darf keinen Abend vergessen werden!

Brühler Geschichten
von Peter Zilliken
Preis RM 1,20

Ferner:
Brühl
Vergangenheit und Gegenwart
von O. Dominick, 1880
Preis RM 0,80

Zu haben in der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung
Buchdruckerei P. Becher, Schloßstr. 23

Reichsfender Köln!

Mittwoch, den 15. März

6.00 Morgenlied
6.05 Wiederholung der Abendnachrichten
Durchsprüche für den Bauer
6.10 Knie-Gezucht (Gustav Weinstöck)
6.30 Frühstückzeit.
darin: 7.00 Uhr Nachrichten
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt
8.10 Frauenturnen (Elen Derenbach)
8.30 Morgenmusik (Industrie-Schallplatten)
9.30 Vom gesunden Leben
9.45 Nachrichten
10.00 Von Breslau: Gewaltig viel Not, Heber
Wozart, Ein Spiel vom Kampf um eine deut-
sche Oper von Kurt Brüggenmann.
10.30 Sendepause.
11.45 Die Entwicklung des Nahrungsmittelverbrauchs
Ein Gespräch mit Hauptabteilungsleiter Meier
11.55 Marktberichte des Reichsnährlandes.
Wetterbericht
12.00 Die Wertpause des Reichsfenders Köln in Ver-
bindung mit der DAF, bei der Firma Lumbert u.
Wolter, Wuppertal-Monsdorf.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von Stuttgart: Musik am Mittag
14.00 Nachrichten
14.10 Melodien aus Köln am Rhein
15.00 Wir treten den Familienforschung. Ratsschlag.
Ankündigungen und Antworten von Hugo Schöne-
mann.

15.20 Willy Steiner spielt!
(Industrie-Schallplatten)
15.30 Für große und kleine Kinder. Die weite Welt
ist bunt und ihre Märchen hinterbunt
16.00 von Saarbrücken: Musik am Nachmittag.
17.00 Der Erzähler, Jakob Schaffner: Sturz in die
Welt.
17.15 Männergesang aus unseren Gauen. Es singt
der Männergesangsverein „Liederkreis“. Wir setzen
unter Leitung von Willy Steiner.
18.00 Noten, die den Frühling bringen
18.10 Sonate G-dur, op. 13 für Violine und Klavier,
von Edward Grieg, gespielt von Otto Sturm
(Violine) und Hans Schumacher (Klavier)
18.30 Abendliche Vorzeit: Der Fürstenberg
18.50 Die drei Musikanten spielen
19.00 Politische Zeitungsschau
(Aufnahme vom Deutschlandsender)
19.15 Feierliche Musik, von der Studententagung
auf der Ordensburg Vogelsang. Ausführende:
Das Große Orchester des Reichsfenders Köln. Lei-
tung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dorn-
burg.
darin: 19.55 Uhr: Und heute?
20.00 Nachrichten
21.00 Denken Sie noch daran?
21.10 Georges Bizet. Ein Gentle von Natur.
Das Leben eines Meisters, gestaltet von Friedrich
W. Herzog, Mitwirkende: Solisten, Chor und Or-
chester des Reichsfenders Köln.
22.00 Nachrichten
22.15 Das Schachfächerlein.
23.00 bis 24.00 von Wien: Musik aus Wien.